MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUC28
MENN. HIST.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Juli 1967 | Nummer 30

Kommt, laßt uns wandern!

Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen
in dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Mut
zur Ewigkeit zu wandern
von einer Kraft zur andern;
es ist das Ende gut.

Es soll uns nicht gereuen
der schmale Pilgerpfad.
Wir kennen ja den Treuen
der uns gerufen hat.
Kommt, folgt und trauet dem,
einer sein Gesichte
mit ganzer Wendung richte
fest nach Jerusalem.

Geht's der Natur entgegen,
so geht's gerad und fein,
die Fleisch und Sinnen pflegen,
noch schlechte Pilger sein.
Verlaßt die Kreatur
und was euch sonst will binden,
laßt gar euch selbst dahinten,
es geht durchs Sterben nur.

Man muß wie Pilger wandeln
frei, bloß und wahrlich leer.
Viel sammeln, halten, handeln
macht unsern Gang nur schwer.
Wer will, der trag sich tot.
Wir reisen abgeschieden
mit wenigem zufrieden,
wir brauchen's nur zur Not.

Kommt, laßt uns munter wandern,
der Weg kürzt immer ab.
Ein Tag der folgt dem andern,
bald fällt das Fleisch ins Grab.
Nur noch ein wenig Mut,
nur noch ein wenig treuer
vor allen Dingen freier,
gesandt zum ewgen Gut.

Gerhard Tersteegen.

Laß leuchten dein Angesicht über uns!

Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten.
2. Mos. 33, 14.

Wohl hat der Herr gesagt: Mein Angesicht kann niemand sehen. Und doch verheißt er hier dem Mose, mit seinem Angesicht auf dem weiten Wüstenweg vorangehen zu wollen, damit ihm dadurch eine sichere und gnadenvolle Leitung zuteil werde. Welch eine Herablassung des unsichtbaren, heiligen Gottes! Ob sie wohl auch uns gelten mag? Ganz gewiß! Beten wir doch gar oft: Laß leuchten dein Angesicht über uns! Was bedeutet das eigentlich? Der Herr selbst will bei uns sein und will uns unverkennbare Zeichen seiner Gnadennähe geben, damit sie uns gewiß werde, tröste und stärke. Ja, die so nötige, uns verheißene Geistesleitung verwirklicht sich darin, daß das Aufleuchten seines Antlitzes sichtbar wird. Nicht mechanische Methoden, auch nicht gefühlsmäßige Eindrücke leiten uns, sondern klare Weisungen aus Gottes Wort, wie Gott sie dem Glauben verheißt und schenkt. Scheinbar höchst unsicher, ist das Vorangehen des Angesichts Gottes doch die einzig wirklich gewisse und rechte Leitung auf unserm Lebenswege.

Goldhochzeit des Ehepaares Heinrich und Elisabeth Rempel

Elmwood-MBG, Winnipeg

Sonnabend, am 17. Juni, waren bei schönem Wetter Verwandte und Freunde der Geschw. H. H. Rempels im Gotteshause der Elmwood-MBG versammelt. Es erklangen von der Orgel wohlbekannte Lieder. Als das Jubelpaar mit Kindern und Enkelkindern eintrat sang die Gemeinde „Lobe den Herren, o meine Seele". Pred. J. W.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Erster Spatenstich für Neubauten des MBG-Bibelinstituts in Clearbrook, B.C.

Die MBG-Konferenz von B.C. hat ein Erweiterungsprojekt ihres Bibelinstituts angenommen, das etwa $150,000 kosten wird. Der Bau eines weiteren Schülerheims und ein Anbau zum administrativen Gebäude ist mit diesem feierlichen ersten Spatenstich begonnen. Auf diesem Foto sind v.l.n.r. die Brüder H. C. Born, Leiter des Instituts, H. D. Neufeld, Vorsitzer der Schulbehörde, P. D. Löwen, Yarrow, der erste Bibelschullehrer der MBG in B.C., der bei dieser Gelegenheit eine Rede hielt. Die Spatenstiche ausführende sind v.l.n.r. die Brüder J. V. Friesen, Vertreter der Schulbehörde; John Enns der Baumeister, Hugo Jantz, Vertreter des MBG-Konferenzausschußes von B.C.

1967-Absolventen der Bibelschule in Brake, Westdeutschland

Diese 21 Schüler wurden von der Bibel- und Missionsschule in Brake, Norddeutschland, in diesem Frühjahr graduiert. Br. G. H. Jantzen ist einer der Lehrer.

Von der Bibel- und Missionsschule in Brake, Norddeutschland, graduierten am 30. April 21 Schüler.

Drei sind zum Missionsdienst angestellt worden: eine nach Griechenland, einer nach Indien und einer nach Nepal. Zwei arbeiten in der Evangelisation zusammen mit dem Janz-Team. Andere arbeiten in den Gemeinden mit.

An der Bibelschule in Brake unterrichtet Br. G. H. Jantzen, Glied der Bethany-MBG in Fresno, Kalifornien, der wie folgt berichtet:

Die Aussichten auf neue Schüler für das Schuljahr, das am 1. Oktober beginnt, sind gut. Das Interesse für Bibelstudium und für den Ruf des Herrn zum Dienst scheint zuzunehmen. Es besteht in Europa und auf den Missionsfeldern im Ausland kein Mangel an Gelegenheiten zum Dienst. Die Arbeit ist ermutigend.

Während der Sommermonate werden mehrere Zeltevangelisationen abgehalten, und Bibelfreizeiten werden von der Schule geplant. Dieses bietet großartige Möglichkeiten, mit Jugendlichen Kontakt herzustellen. Wir schätzen die Gebete der Geschwister daheim in Nordamerika.

Eine kurzfristige Bibelschule soll in Brake vom 27. August bis 9. September abgehalten werden, in der G. H. Jantzen dienen wird. Betet, daß Personen sich für Christus entscheiden möchten, und um geistliche Neubelebung.

Es ist möglich, daß Br. J. A. Töws während des kommenden Schuljahres an der Bibel- und Missionsschule Vorlesungen halten wird. Er wird Gemeinden und Bibelschulen in Europa während des kommenden Jahres dienen, unterstützt von der Konferenz der MBG.

Endstation? — ich hoffe nicht, doch die Fahrkarte ist auf diesem Geleise nur bis hier: Nr. 30 der „Mennonitischen Rundschau" 1967. Für die Weiterfahrt wird Gott sorgen, wenn er Gesundheit und Arbeit schenken will.

Gerne hätte ich ein Album mit den Fotos aller treuen Leser der „M. Rundschau", oder hätte wenigstens einmal allen persönlich die Hand drücken und für Unterstützung und Geduld mit uns danken können!

Dank sage ich treuen Mitarbeitern in der Christian Press Ltd. in den Jahren seit 1945, wie J. K. Neufeld, J. Friesen (†), Jakob Peters, R. Reichert, C. C. Penner, P. Wiebe, G. D. Hülbert und manchen andern aus der Zeit, als Ueberstunden noch nicht speziell bezahlt wurden.

Ich danke den Brüdern im Direktorium, denen unser Publikationshaus eine Missionssache war und die es durch schwere Jahre hindurchsteuerten. (Br. B. B. Janz, Br. C. A. De Fehr, F. H. Friesen und andere mehr.)

Es hat mich immer beeindruckt, daß sehr viele Abonnenten beim Einsenden des Lesegeldes uns Gottes Beistand und Segen wünschten. Ich kannte bis dahin kein andres Geschäft, dem Kunden beim Bezahlen der Rechnung einen frommen Segenswunsch beifügten.

Pessimisten prophezeiten vor 22 Jahren der deutschsprachigen „Mennonitischen Rundschau" nur noch 10 Lebensjahre; ich erwiderte, sie könnte wohl weitere 25—30 Jahre bestehen, aber nun, 1967, hoffen wir noch auf viele Jahre mehr! Obwohl 90 Jahre ein respektables Alter einer Zeitung ist, wünsche ich doch sehr, 1977 den 100. Geburtstag der „M. Rundschau" zu erleben.

Wenn ab 9. August unter „Schriftleiter" ein neuer Name erscheint, ist es Br. Erich Ratzlaff, dessen Bild und Lebenslauf in M.R. Nr. 22, Seite 4, erschien. (Wegen Ferien im Betrieb kommt am 2. August die M.R. nicht heraus — Red.) In Nr. 28 standen auf Seite 1 die Worte Fr. Schillers „Die Welt wird alt und wird wieder jung, doch der Mensch hofft immer Verbesserung". — Das gilt auch für dieses Blatt unter dem neuen Schriftleiter!

Ich komme in Versuchung, Mißgriffe in meinen 22 Jahren des Dienstes an diesem Blatt zu erklären oder gar zu rechtfertigen. Doch ein gütiger Leser schrieb mir sehr freundlich: „Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was vorne ist" (Phil. 3, 13).

Wenn man mir vorwarf, zu „altmodisch" zu sein, dachte ich an die Anabaptisten zu Zwinglis Zeiten. Als er Grundfragen ihres Glaubens dem Stadtrat zum Urteil übergab, sagten sie „Der Geist Gottes hat schon alles beschlossen . . ." Doch mit den Reformierten stimmten sie in dem Verdacht gegen „besondere neue Offenbarungen." Sie meinten, daß „die ganze Sache" schon „durch Bibellesen und Beten" studiert worden sei. Darauf ruhten sehr einfach die Beschlußfassungen der Apostel: „Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns . . ." Auch Menno Simons Auffassung darüber, wie die Gemeinde „auf dem rechten Wege" bleiben könnte, beruhte darauf. Mir ist das „Mennonitische" am Namen dieses Blattes deshalb teuer, nicht nur weil mir auch die andern Sondererkenntnisse unsrer Gemeinschaft viel wert sind.

Aber wenn das „Altmodischsein" mit dem Verneinen alles Neuen verbunden ist, dann bin ich es nicht, sondern habe viel neues geistliches und geistiges Kapital von andern Mitchristen für die „M. Rundschau" verwendet.

Mir geht es mit dem „importierten Gut" so wie Kanadas Minister für Industrie und Handel, Hon. Robert Winters, sagte, als man ihm vorwarf, daß zuviel ausländisches Kapital nach Kanada kommt: „Die Geschichte zeigt, daß unser Land viel profitiert hat durch Kapital aus andern Ländern. Das ist eine Lebenstatsache und gibt bei weiser Verwendung großen Gewinn. Es macht letzten Endes nicht viel aus, wem das Kapital gehörte, sondern wie profitabel wir es verwenden." Das ist auch auf geistige und geistliche Güter zu beziehen, die wir für unsre Blätter aus andern Glaubensrichtungen importieren, wenn wir Mennoniten solches „Kapital" weise aufnehmen und verwenden.

Doch dieses soll nicht eine Abhandlung sondern ein Abschiedswort sein. Die Arbeit war mir lieb. Die Leser waren gut zu mir. Den lieben Mitarbeitern durch Berichte aus den Gemeinden danke ich herzlich; sie taten es freiwillig und unbezahlt; Gott belohne euch dafür! Dank sei auch der Kanadischen MBG-Konferenz, die der „M. Rundschau" finanziell unter die Arme griff, seit sie sich in den letzten Jahren nicht mehr trug.

Diesem Blatt wünsche ich noch langes, nützliches Bestehen und dem antretenden Schriftleiter Gnade und Segen!

Für alle Unterstützung der „Mennon. Rundschau" und für Liebe und Wohlwollen dankt euer Bruder

H. F. Klassen.

Gehört und gelesen

Der Papst reist in die Türkei

Bedeutungsvolles Treffen mit Athenagoras — Gespräch auch über Jerusalem

Sehr schwerwiegende und komplexe Ueberlegungen haben den Papst bewogen, seine fünfte Auslandsreise — diesmal in die Türkei — zu unternehmen. Diese Ueberlegungen sind nach Ansicht vatikanischer Beobachter sowohl theologischer als auch kirchenpolitischer und politischer Natur. Darauf deuten zum einen die Reiseziele, zum anderen die dort auserwählten Gesprächspartner und schließlich die Gesprächsthemen hin, die Paul VI. anzuschneiden gedenkt.

Die Reiseziele sind Istanbul, das frühere Konstantinopel, und Ephesus. Beide Städte nehmen in der Geschichte des Christentums einen hervorragenden Platz ein. Konstantinopel ist das traditionelle Haupt der Ostkirche, der Gegenpol Roms, die Stadt des Konzils, auf dem im Jahre 381 die gegen die „arianische Irrlehre" gerichtete Entscheidung des Konzils von Nicea bestätigt und dem Bischof von Konstantinopel der Vorrang vor den übrigen Patriarchen der Ostkirche zuerkannt wurde. Das untergegangene Ephesus ist der angebliche Schauplatz der letzten Lebensjahre der Mutter Gottes; auf dem Dritten Oekumenischen Konzil wurde dort im Jahre 431 Maria als „Gottesgebärerin" deklariert, wodurch die Mariaologie ihr erstes Fundament erhielt.

Unter dem Aspekt der Ziele ist die Reise des Papstes in die Türkei, ähnlich wie 1964 die Reise ins Heilige Land, eine Rückkehr zu den Quellen der christlichen Kirche. Eigentlich wollte Paul VI. auch noch das syrische Antiochia besuchen, „wo die Jünger Jesu begannen, den Namen Christen anzunehmen". Die politische Lage hat diesen Plan vereitelt: Angesichts des israelisch-arabischen Konflikts, in den Syrien verwickelt ist, kann der Papst nicht in das Gebiet einer der streitenden Parteien reisen, ohne den Neutralitätsgrundsatz des Heiligen Stuhls zu verletzen.

Gesprächspartner Pauls VI. auf seiner Reise sind vor allem der türkische Staatspräsident Sunay und der ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Athenagoras. Das Treffen mit Sunay wird protokollarischen, aber wohl auch — im Blick auf die Nahost-Krise und die Lage der Türkei am Rande der Konfliktzone — politischen Charakter haben. Besonders bedeutungsvoll ist zweifellos die Zusammenkunft mit Athenagoras. Sie ist, vielleicht noch mehr als das Treffen der beiden Kirchenführer im Januar 1964 in Jerusalem, ein ökumenisches Ereignis von unabschätzbarer Ausstrahlungskraft.

Schon vor Jahren hatte Athenagoras seine Bereitschaft bekundet, den Papst in Rom zu besuchen, wenn dieser sich bereit erkläre, ihm einen Gegenbesuch zu machen. Jetzt kommt der Papst nach Istanbul, noch bevor Athenagoras in Rom war. Mancher römische „Traditionalist" sieht darin eine Abwertung der nach dem katholischen Dogma einmaligen Stellung des Papstthums.

Was Paul VI. trotz solcher Bedenken nach Istanbul führt, deutete er bei der Aufzählung der Themen an, die er mit Athenagoras erörtern will. Er wolle, so sagte er, den Orthodoxen eine Einladung überbringen, gemeinsam mit den Katholiken das am 29. Juni eröffnete „Jahr des Glaubens" (im Gedenken an das Martyrium der Apostel Petrus und Paulus vor 1900 Jahren) zu begehen, und er wolle mit dem Patriarchen nach dem besten Weg zur Förderung der theologischen und kanonischen Studien suchen, die zur „vollkommenen Einheit" zwischen Katholiken und Orthodoxen führen sollen. Das Ziel des Papstes ist also offensichtlich, einen Annäherungsprozeß zwischen West- und Ostkirche in Gang zu setzen am Vorabend eines von Athenagoras angekündigten orthodoxen Konzils. Der Augenblick für eine solche Initiative erscheint um so günstiger, als vor kurzem der Hauptexponent des antirömischen Lagers in der Orthodoxie, der griechische Patriarch Chrysostomos, von der Bühne abtreten mußte.

Den letzten Ausschlag für die päpstliche Reise in die Türkei dürften politische Erwägungen gegeben haben. Als drittes Thema seiner Gespräche mit Athenagoras nannte Paul VI. die Suche nach Mitteln und Wegen zum Schutze der Unverletzlichkeit und des heiligen Charakters der heiligen Stätten in Palästina. Es liegt nahe, daß der Papst versuchen wird, in dieser Frage eine Uebereinstimmung mit Athenagoras herbeizuführen, um dann bei den politischen Verhandlungen über die Zukunft Jerusalems mit der ganzen Autorität der beiden ältesten und größten christlichen Kirchen auftreten zu können.

Normannen (Waräger) werden aus dem Geschichtsbuch Rußlands vertrieben

In der Nestorchronik (um 1100 n. Chr.) steht, im Jahre 862 hätten slawische Stämme nach einer Zeit der Unordnung, des Zanks und Streits beschlossen, eine Gesandtschaft zu den Nordgermanischen Warägern, die sich selbst Russen nannten, zu schicken und ihnen die Herrschaft über ihre Stämme anzutragen. Rjurik (germ. Hroerekr), der älteste des auserwählten warägischen Geschlechts, ließ sich in Novgorod nieder, seine Brüder nahmen Beloosero und Isborsk in Besitz. Gefolgsleute Rjuriks regierten auch in Kiew, das skandinavisch „Kaenugardr", später „Kiangorod" genannt wurde. Die „Landnahme" der Normannen galt bisher in der historischen Forschung als Beginn

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

der russischen Staatsbildung. 1862 feierte Rußland darum auch ein tausendjähriges Bestehen als Staat.

Sowjetische Historiker haben nunmehr in einem neuen Geschichtswerk die sogenannte Normannentheorie einer „kritischen Analyse" unterzogen und sind aufgrund neuen „Tatsachenmaterials" zu dem Ergebnis gelangt, daß diese Theorie völlig „unhaltbar" und „unwissenschaftlich" sei. Die Sowjetwissenschaftler wollen im Gegenteil jetzt nachweisen, daß ein Alt-Russisches Reich „schon lange vorher" bestanden habe, das dann durch die „räuberischen Scharen" der Waräger zerstört worden sei. Hatte Herder im 18. Jahrhundert noch geschrieben, die Slawen „nehmen mehr Platz auf der Karte ein als in der Geschichte", so soll nun erwiesen werden, daß diese Auffassung falsch ist und die Normannen nicht als Gründer des russischen Reiches, sondern vielmehr als „Zerstörer" eines noch älteren russischen Staates betrachtet werden müssen. Zur Fünfzig-Jahr-Feier der bolschewistischer Revolution dürfen die Historiker mit ihrem Angriff auf die Normannentheorie des offiziellen Beifalls sicher sein. Fragwürdiger wird es mit ihrem „Tatsachenmaterial" bestellt sein, das die Nestorchronik widerlegen soll.

So friedlich, wie die Chronik berichtet, wird sich die Uebernahme der Herrschaft durch die kriegerischen Normannen sicher nicht vollzogen haben. Vieles spricht dafür, daß die Waräger sich den Streit der slawischen Stämme zunutze machten und die Herrschaft gewaltsam an sich rissen. So hat es noch der sowjetische Historiker W. Matvrodin 1945 dargestellt, ohne die Staatsgründung der Normannen selbst in Zweifel zu ziehen. Rjurik war der erste Fürst und Alleinherrscher, der die sich bekämpfenden slawischen und finnischen Stämme von Nowgorod bis über Kiew hinaus in einem straff organisierten Staatswesen vereinte und die Herrschaft in Erbfolge seinem Sohn Igor hinterließ. Die byzantinischen Kaiser bekamen sehr bald die Macht dieses ersten Großreiches auf russischem Boden zu spüren. Großfürst Oleg (germ. Helgi) brachte Byzanz eine Niederlage bei und zwang ihm 912 für das russische Reich sehr vorteilhafte Verträge auf. Seine Unterhändler trugen durchweg germanische Namen. In diesen Verträgen werden die Waräger oder Russen auch stets von den Slawen und Finnen unterschieden. Diese „Tatsachen" werden kaum zu widerlegen sein.

In der Stalin-Zeit hat es schon einmal in der sowjetischen Forschung Bestrebungen gegeben, die nachweisen wollten, daß fast alle großen Leistungen, Erfindungen usw. von Russen gemacht worden seien. Die stalinistische Geschichtswissenschaft machte den bedeutenden Forscher Lomonossow zum Prototyp des genialen russischen Erfinders. Der nationalstolze Lomonossow war es dann auch, der die normannische Staatsbildung in Rußland als erster angriff und ablehnte. Wenn der jetzige Versuch nicht nur eine bloße „Lomonossowerei" bleiben soll, müßte sich das neue „Tatsachenmaterial" auf bedeutende Quellenfunde oder stichhaltige archäologische Forschungsergebnisse stützen. Nun ist aber in den letzten Jahren weder über neuentdeckte Quellen noch über umwälzende archäologische Funde etwas bekannt geworden. Die Meldung der „Prawda" muß daher vorläufig mit großer Skepsis aufgenommen werden.

Die 57. Kanadische MBG-Konferenz, abgehalten vom 1. bis zum 4. Juli in Coaldale, Alberta

(Von G. D. Hiebert)

(Schluß)

Das Evangelisationskomitee der Kanadischen MBG-Konferenz berichtete, daß im verflossenen Jahr in 16 Gemeinden Kanadas spezielle Evangelisationsversammlungen von 10 verschiedenen Predigern abgehalten wurden. Außerdem hat der Konferenzevangelist 28 Gemeinden besucht: 8 in Ontario, 2 in Manitoba, 9 in Saskatchewan, 4 in Allberta und 4 in B.C. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein neuer Weg der Evangelisation eingeschlagen worden sei, wobei der Pastor oder Gemeindeleiter, jedes Gemeindeglied und die Gemeinde als solche im Zentrum stehen. Es wurde auch davor gewarnt, in der Evangelisation Methoden zu wählen, bei denen die Ortsgemeinde nicht im Zentrum steht. Es wurde zugunsten einer zweiwöchigen Evangelisation in unsern Gemeinden gesprochen, obwohl die Evangelisation im Grunde genommen beständig ein Teil des ganzen Gemeindelebens sein muß.

Das Komitee der „Canada Inland Mission" berichtete von geistlichem Segen und Erfolg auf dem Missionsfelde Quebec. Manche haben sich zu Gott bekehrt und andre sind in ihrem geistlichen Leben gestärkt worden. Die meiste Arbeit wurde bei St. Jerome und Ste. Therese getan. Geschw. Ernst Dycks, die dort bis jetzt gearbeitet haben, werden von Geschw. Ben Dycks ersetzt. Geschw. Ernst Dycks kehren zurück in ihr früheres Missionsfeld, Kongo, Afrika. Schw. Martha Wall, Vineland, ist gegenwärtig auf dem Expo, Montreal, tätig, wo sie im Pavillion „Sermons from Science" geschätzte Seelsorgerdienste leistet. Sie berichtet, daß da bis 6000 Besucher am Tage eintreten. Da gibt es viel Möglichkeiten, Gott und Menschen zu dienen.

Geschw. Walter Epps, Chilliwack, B.C. wurden als Missionsarbeiter im Osten Kanadas (Nova Scotia) angenommen.

*

Das MCC teilte von Plänen für das Jahr 1967 mit. Dazu gehören unter anderem folgende:

$345,000 soll an das internationale MCC für Hilfe in überseeischen Ländern überwiesen werden. Später hat das MCC weitere $70,000 zum Budget hinzugefügt, um Indien in der Hungersnot zu helfen. MCC (Canada) möchte zu diesem Zweck $35,000 sammeln. Sachspenden im Werte von $350,000 zur Verteilung in überseeischen Ländern sollen gesammelt werden. Bemühungen sollen gemacht werden, um eine Hilfsaktion in Nordvietnam zu beginnen.

1966 arbeiteten 251 Personen unter dem MCC in Nordamerika und 333 in überseeischen Ländern. Von diesen dienten 112 als Lehrer, 11 als Aerzte und 42 als Krankenschwestern. In demselben Jahr wurde eine Summe von $1,308,604 in Bargeld für Ueberseezwecke verausgabt und materielle Gaben wurden im Wert von $2,251,877 gesammelt.

*

Die Berichte von der Bethesda-Heilanstalt wurden vom Vorsitzenden des Komitees, vom Administrator und vom Seelsorger der Anstalt gegeben. Es wurde berichtet, daß die Anstalt 110 Betten hat. Von diesen sind gewöhnlich etwa 105 belegt. 1966 wurden 14 Männer und 16 Frauen aufgenommen und 6 Männer (2 gestorben) und 14 Frauen (3 gestorben) entlassen. 1967 wurden 3 Männer und 4 Frauen aufgenommen und 5 Männer (1 gestorben) und 5 Frauen (3 gestorben) entlassen. Die Gemeindezugehörigkeit der Patienten ist wie folgt: 17 MBG-Glieder, 41 andere Mennonitengemeinden, 9 Römisch-Katholische und 41 sonstige Protestanten.

Das Personal der Bethesda-Anstalt tut gute Arbeit. Es sind da 70 Angestellte.

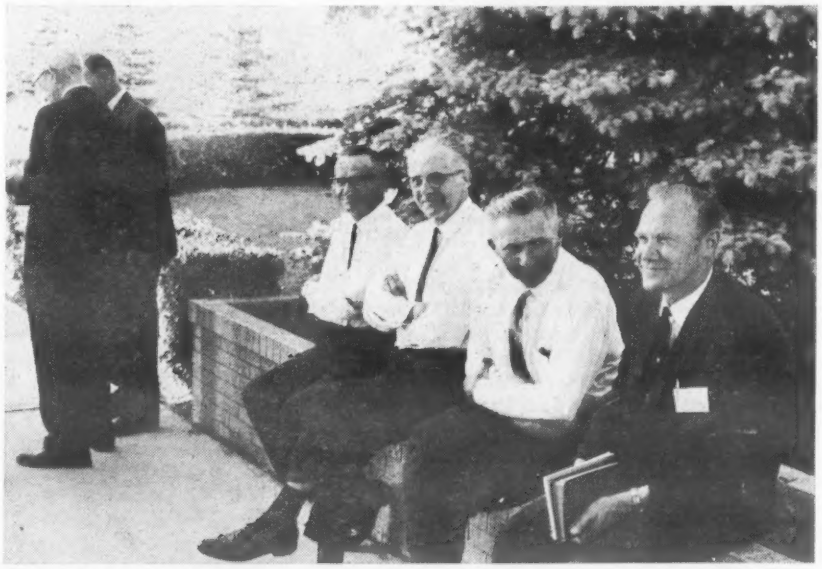
*

Die Missions- und Dienstbehörde der MBG-Konferenz, die aus 15 Mitgliedern besteht, berichtete von viel Arbeit, die in Brasilien, Kolumbien, Kongo, Europa, Indien, Japan, Mexiko, Panama, Paraguay, Peru, Süd-Texas, Uruguay, Ekuador getan wird. Die MBG-Konferenz hilft auch der „Missionary Aviation Fellowship", der „Sudan Interior Mission", der „Evangelical Alliance Mission" und der „Gospel Light Mission".

Um ein Bild zu bekommen von der Arbeit, die in den verschiedenen Missionsfeldern getan wurde, geben wir die Geldsummen an, die für jedes der Felder verausgabt wurden: Brasilien — $97,869, Kolumbien — $93,874, Kongo — $201,078, Europa — $97,358, Indien — $108,430, Japan — $68,

(Fortsetzung auf Seite 14—4)

Das MBG-Bethaus in Coaldale, Alberta, umgeben von Konferenzteilnehmern und ihren Autos.



Beschauliche Unterhaltung während einer Konferenzpause. In der Mitte sitzen die Brüder Dietrich Klassen, früher Virgil, Ontario, jetzt Clearbrook B.C. und D. D. Derksen, Leamington, Ont.

Feierliche Gedenkfeier auf dem schönen Friedhof bei dem Betnaus zu Coaldale, Alta.

(Fotos von Harold Jantz)

Goldhochzeit

(Von Seite 1—2)

Redekopp hieß die Gäste willkommen und las Ps. 103, 1—18. Damit die Enkelkinder es auch verstehen könnten, sprach Br. Redekopp in Englisch.

Es ist Gottes Gnade, wenn Eheleute 50 Jahre, eine lange Zeit, beisammen bleiben können. Man lernt im alltäglichen Leben des Herrn Fürsorge kennen. Deshalb ruft der Psalmist uns zu: Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Ueber denen, die den Herrn fürchten, währet des Herrn Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind. Es ist die Liebe Christi, daß er uns bei der Hand faßt und zu uns allein spricht. Und es ist der Eltern Aufgabe, ihre Kinder in Liebe vor Ungerechtigkeit zu warnen.

Es ist Gottes Gnade, daß der Jubilar noch unter uns ist. Der Herr hat auch seine Kraft erneuert, dafür preisen wir Gottes Gnade.

Zwei Kinder des Jubelpaares sangen „Jesus führt mich allerwege".

Dann sprach Pred. Joh. Wiens, der auf Osborne, wo Geschw. Rempels lange wohnten, die Sonntagsschule geleitet u. das Wort Gottes gepredigt hat. Sein Text war Ps. 118, 21: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Er erwähnte, daß Geschw. H. Rempels ihr Motto im Leben Josua 24, 15 gewesen sei: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Br. Wiens erwähnte, daß Br. Rempel in seiner Vergangenheit immer in die Zukunft schaute. So sollen sie auch jetzt beide ihre Blicke in die Zukunft richten, bis sie ans Ziel gelangen.

Zwei Kinder sangen Mutters Lieblingslied „Hand in Hand mit Jesu . . . "

Dann sprach Pred. Heinrich Hildebrand von Caronport, Sask., ein Bruder der Jubilarin, zuliebe dem Jubelpaar auch in Deutsch. Er drückte es aus, daß wir uns mit Rempels freuen, diesen Tag zu erleben. Er gedachte der Grünen Hochzeit des Jubelpaares, als er als Kind zu laut gespielt habe. Er sprach auch von der Geduld Hiobs und der Weisheit Salomos. Sein Text war 1. Sam. 7, 12: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Das Jubelpaar habe die Gnade Gottes erfahren, sagte der Redner, die hat durch finstere Täler geführt und ist immer ihr Trost gewesen. Des Herrn Bund soll nicht von ihnen weichen. Er selber sei bei ihnen stets wie in sein Elternhaus eingekehrt. Der Herr hat sie wirtschaftlich gesegnet und ihnen eine große Kinderschar anvertraut, die alle gesund und ein Eigentum des Herrn, auch alle mit Gläubigen verheiratet sind.

Da der Jubilar vor 1½ Jahren einen Schlaganfall erlitten hat, kann er schwer sprechen. Deshalb hatte das Jubelpaar ihren Lebenlauf nach Ps. 103 auf Papier gebracht, und das las Sohn Peter vor. 32 Jahre haben sie bei Osborne, Man., gewohnt und dann in Winnipeg.

Dann dankte und betete das Jubelpaar und Br. J. Wiens sprach das Schlußgebet. Alle Erschienenen wurden dann an die festlich gedeckten Tische geladen. Nach dem Mahl folgte ein Programm, geleitet von Sohn Peter. Er las Ps. 90, 1. 2. Gedichte, Gespräche und Gesang wurden von Kindern und Enkelkindern geboten. Es ist wert zu erwähnen, daß alle Kinder von nah und fern erschienen waren. Alle Kinder hatten etliche Lieder eingeübt und sangen schön als Chor. Schwester Lena, Frau J. Wiebe, Vancouver, B.C., las ein Gedicht vor. Geschw. J. Wiebes und Blocks, ebenfalls aus B.C., sangen „Herr Jesu, mein Hirte". Der Elmwood-Schwesternverein sang „Fröhlich zieh ich meine Straße". Dann sangen alle Kinder „Unter seiner Flügel Schutz". Sohn Corny legte ein Zeugnis ab von seinen lieben Eltern und ihrem trauten Elternheim.

Das Jubelpaar hat 38 Enkelkinder.

Auf Wunsch des Jubelpaares sangen alle Kinder „Teures Wort Gottes".

Dann machte ich, Bruder der Jubilarin, zum Abschluß Bemerkungen und betete.

P. P. Hildebrand,
Lowe Farm, Man.

Nachrichten:

— Israels Sieg schafft viele neue Probleme, denn schwierige Verhandlungen über die Zukunft der israelischen Staatsgrenzen stehen bevor. — Moskau hat das Spiel, das zu dem Nahostkrieg führte, noch nicht aufgegeben und versucht weiter, im Trüben zu fischen.

— Zur Kenntnisnahme: Die Fortsetzung von Peter J. Dycks Bericht über das Hilfswerk der Mennoniten in Europa kam für diese Ausgabe zu spät und soll in M.R. Nr. 31, am 9. August, erscheinen.

— In Steinbach, Man., starb am 8. Juli Johann B. Töws, 102, und wurde am 12. Juli zu Grabe getragen. Er wurde 1865 in der Ukraine geboren, war wohl der letzte der 1874 direkt aus Rußland Eingewanderten und der älteste Bürger Steinbachs. Ihn überleben 9 Kinder, 75 Enkel-, 220 Urenkel- und 23 Ururenkelkinder.

— Am 4. Juli kam Familie Heinrich Quiring von Slawgorod, Sibirien, nach Winnipeg und ist bei Rudolf Meyers, 536 Lipton St. Sie haben 7 Kinder im Alter von 6 Monaten bis 15 Jahren. Sie stammen von Sagradowka.

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas war Anfang Juli in Leamington, Ontario, mit 274 Delegierten aus 96 Ortsgemeinden. Das Motto war „Gott hat geredet". 1968 soll die Kanadische Konferenz in Calgary sein unter dem Vorstand: Aelt. P. G. Sawatzky, Saskatoon, ist Leiter, Aelt. Henry Pöttker, Winnipeg, ist Gehilfe des Leiters, Pred. Herm. Enns, Hamilton, Schreiber.

— Laut Bulletin der Virgilier MBG ist im halben Sept. eine Evangelisation für die Niagara-Halbinsel, wofür die Gemeinden jetzt schon vorbereiten. — Am 3. September will ein „Billy-Graham-Team" in Toronto im „C.N.E.-Grandstand" eine große Evangelisations-Versammlung halten.

— Die MBG in Nordkildonan verabschiedete Geschw. J. A. Töws am 16. Juli abends. Br. Töws nebst Frau und Tochter Irene traten ihre Reise nach Europa am 19. Juli an.

— Am 20. August will die MBG in Leamington, Ont., Tauffest halten.

— Aus der MBG in Winkler, Man., fuhr Br. J. R. Dyck im Auftrag des MCC am 22. Juli mit Frau und Tochter nach Paraguay.

—In der Elmwood-MBG, Winnipeg, berichtete Dr. med Ferdinand Pauls am 23. Juli, abends, mit Bildern aus der MBG-Mission in Kongo, Afrika. — Pastor H. W. Redekopp und Frau sind in diesem Monat in Europa. Zur Weltkonferenz in Amsterdam flogen auch C. A. De Fehr und mehrere andre Gemeindeglieder. — Pred. D. Ewert geht zum weiteren Studium mit Frau nach Montreal. Pred. und Lehrer A. W. Schellenberg geht mit Familie zum weiteren Studium nach Vancouver.

— Laut Bulletin der MBG an Scott Str. in St. Catharines baut ihre Ontario-Konferenz ein Altenheim, wozu aber erst $50,000 gesammelt werden sollen. — Pred. G. Epp fuhr mit andern zur Mennonit. Weltkonferenz nach Amsterdam und will von dort mit einer Gruppe 4 Wochen die Sowjetunion besuchen.

— Aelt. G. Lohrenz, Winnipeg, trat am 20. Juli seine Reise nach der Mennon. Weltkonferenz an, von wo er als Reiseführer einer Gruppe nach der Sowjetunion führt.

— Leonard Adrian, 67, wurde am 15. Juli von der Mennonitenkirche aus in Westalbbotsford, B.C., zu Grabe getragen.

— Die MBG in Clearbrook, B.C., hatte am 16. Juli Goldhochzeit des Ehepaares A. R. Funk.

— In Port Rowan, Ontario, hat die MBG am 6. August Tauffest.

— Die MBG an Portage Ave., Winnipeg, hatte am 23. Juli Gottesdienst in 3 Sprachen, englisch, deutsch und spanisch, für die Teilnehmer aus Lateinamerika an der „Pan-American-Games"

in Spanisch. Dazu waren die Missionare S. Dirks und W. Quiring gekommen. — Diese Gemeinde hat am 6. August Tauffest.

— Pred. P. C. Penner, Leiter der MBG in Oliver, B.C., folgt dem Ruf als Pastor nach der MBG in Arnold, B.C.

— John H. Unger, 70, starb am 21. Juli plötzlich im Hospital in Winkler. Er hat früher in Munich, Nordakota, gewohnt. Er hinterläßt seine Frau, 8 Söhne, 3 Töchter und 29 Enkelkinder. Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethaus in Winkler, die Beerdigung in Munich, N.D.

— Am 18. Juli starb in Calgary, Alberta, John H. Kliewer. Die Begräbnisfeier war am 21. Juli im Bestattungsheim, wobei Rev. John Patterson diente. Der Verstorbene stammte von Riverville, Man. Er hinterläßt seine Frau, 1 Tochter, 2 Söhne, und 3 Schwestern in Riverville.

— Das Ehepaar Hans und Bertha Dyck, Wymark, Sask., fuhr am 5. Juli von Calgary, Alberta, ab nach Paraguay, um dort im Auftrag der Allgemeinen Mennonitenkonferenz an der Bibelschule in der Kolonie Menno zu unterrichten.

— Dr. Franz C. Peters, „Associate professor" für Psychologie an der „Waterloo Lutheran University" ist zum amtierenden Dekan der Universität ernannt worden. Seine Ehefrau studiert an der Universität, auch ihre Söhne Edward und Gerald; ihr ältester Sohn Robert wurde dort im vorigen Jahr graduiert.

— In Holland werden jetzt, während der 8. Mennonitischen Weltkonferenz vom 23. — 30. Juli spezielle Radionachrichten vom Sender MWC in Amsterdam gebracht. Die Schlußversammlung soll auch im Fernsehen gebracht werden.

Krankenschwester Margaret Dyck in Israel

Schama (Kerze), ein beduinisches Mädchen mit verbrannten Füßen. Ihre Mutter versuchte, das verkrüppelte Mädchen tothungern zu lassen. Links steht eine arabische Krankenschwester, die im Edinburgh-Hospital gelernt hatte. In der Mitte steht Schw. Margaret Dyck. Als die kleine Patientin etwas zu Kräften kam, war sie der Sonnenschein im Krankenhaus. (Siehe Bericht auf Seite 5—1)

MBG - Mission und Dienst

Offene Tür für Gottes Wort in Israel

Schw. Margaret Dyck, St. Catharines, Ontario, arbeitet als R.N. unter dem MCC in einem Hospital in Nazareth, Israel. Sie hat den Krieg zwischen den arabischen Ländern und Israel, der im Juni stattfand, miterlebt, und darüber hat sie einiges zu berichten.

Die eine Woche, während der bombardiert wurde, die Lichter versagten und als schwer gekämpft wurde, schien wie ein Jahr zu sein. Es war jedoch nur ein Morgen, an dem wir, Patienten und Personal, Bombenschutz suchen mußten. Um uns her wurden Flugzeuge abgeschossen; Nazareth selbst wurde aber nicht betroffen.

In den Wochen vor dem Ausbruch des Krieges lebte man hier in Angst, Besorgnis und Spannung, denn von allen Grenzen der Nachbarländer wurde gedroht. Wir versuchten zu planen und Vorbereitungen zu treffen für Nothilfe und Schutz, im Blick auf die starken Feinde im Norden und im Süden, aber schien es alles so vergeblich zu sein. Wir gaben unsern Leuten die Zusicherung, daß Psalm 91 der beste Schutz sei. Die Gesandtschaften gaben uns den Rat, das Land zu verlassen, jedoch überließen sie jedem die Wahl.

Durch die Erfahrung in der Woche halben wir auf's neue erkannt, was Furcht, Vertrauen und Rettung bedeuten. Unsre Erfahrung ist in 2. Kor. 1, 10. 11 ausgedrückt, wo es heißt: „. . . welcher uns von solchem Tode erlöset hat und erlösen wird. Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfort erlösen. Dazu helft auch ihr durch eure Fürbitte für uns, auf daß unsertwegen für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viele Personen viel Dank geschehe." Wir haben wahrlich einen großen Erlöser, und wir danken auch euch für die Fürbitte zur Zeit der Krise.

Die Reaktion der Araber des Hospitalpersonals und ihre Sorge über ihre Verwandten in Jordanien machte die Lage schwierig. Unsre Vermittlerstellung ist nicht einfach. Betet für uns, daß uns viel Liebe, Weisheit und Takt zuteilwerde.

Die Reaktion der Juden ist zu bestaunen. Man merkt bei ihnen Einheit, ein Erwachen der Messiashoffnung unter den Konservativen und eine Empfänglichkeit für Gottes Wort. Es war ein rührendes Bild als Tausende der Juden nach der alten Tempelmauer eilten, um dort anzubeten. Zu gleicher Zeit wurden wir an Joh. 4, 20—24 erinnert, wo es heißt: . . . ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle . . . Jesus spricht . . . es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten . . ."

Damit, daß Israel jordanisches Territorium eingenommen hat, in dem das MCC diente, befinden alle Reliefarbeiter des MCC sich hier nun in einem Lande. Wir versammelten uns, hatten Gemeinschaft und planten unsre Arbeit. Die MCC-Schule in Beit Jala und das Reliefwerk in Jericho sind zum großen Teil durch die Flüchtlinge, die dem Osten zuströmten, unterbrochen worden. Es werden weitere Pläne gemacht von den Brüdern William Snyder vom MCC, Wilbert Shank von der Mennonitischen Behörde der Mission, Orie Miller, die den Nahen Osten im Juli bereisten.

Das Leben hier im Hospital in Nazareth geht wieder fast seinen normalen Gang. Die Bewohner des Dorfes dürfen wieder reisen. Eine Woche vor dem Kriegsausbruch wurden alle Männer einberufen. Unter diesen war ein Polizist, der eine beduinische Frau hat. Die ganze Transportation wurde von der Armee beansprucht. Als für die Frau die Gebärzeit kam, stellte sie sich an den Weg und weinte. Als ein freundlicher jüdischer Fahrer fragte, wo sie hin wolle, sagte sie: „Es ist einerlei, wo ich hinkomme. Ich wünsche nur, daß die Geburt gelingen könnte." Als der Fahrer mit der Frau zu uns kam nahm er für die Gefälligkeit keine Zahlung.

Die Unterhaltungen mit den Patienten über biblische Wahrheiten sind während der letzten Wochen erfolgreich gewesen. Fragen sind gestellt worden wie: Was sagt die Bibel über Gottes Zeit? Wie kann man ein Christ werden?

Meine neuen Pflichten im Operationszimmer seit Februar sind eine Aenderung nach neunjährigem Dienst in „Pediatrics". An drei Tagen der Woche werden hier Operationen vollzogen, durchschnittlich 15 schwerere und viele kleinere. Dr. Bernath, ein Chirurg aus der Schweiz, ist noch hier, um dem Roten Kreuz in diesen Wochen zu helfen, obzwar seine Zeit hier eigentlich schon abgelaufen war. Dr. Nassh von Kentucky, USA, wird hier erwartet.

Obwohl ich etwas von dem Fließenden in der arabischen Sprache verliere, behalte ich doch die Bibelsprache, weil ich eine Bibelklasse in Arabisch unterrichte.

In den nächsten zwei Wochen wird hier Sommercamparbeit getan, geleitet von Mr. King von der Organisation der Kinderevangelisation. Betet, damit durch die Kinder auch die Heime erreicht werden könnten.

Das Hospital in Nazareth wird von der „Edinburg Medical Missionary Society" gefördert, und diese hat der arabischen Bevölkerung bereits etwa 105 Jahre gedient. Das Personal kommt von etlichen Ländern und Gemeinden, mit einer Liebe für Christus und mit dem Verlangen, seinen Missionsauftrag auszuführen. Das Hospital hat über 120 Betten.

Die meisten Patienten sind mohammedanische Einheimische. Viele Araber arbeiten auf jüdischen Kollektivfarmen und in Industriewerken.

Weil Speisen mit Proteingehalt teuer sind, kommen viel Anämiekrankheiten vor, besonders unter kleinen Kindern. Das subtropische Klima und Mangel an Kühlapparaten verursachen viel Speisevergiftungen und tödliche Krankheiten. Obwohl man Serum besitzt und Bluttransfusionen macht, sterben doch viele von Bissen giftiger Schlangen und an Schlaganfällen.

* * *

MBG-Konferenz sendet 4 kurzfristige Lehrer nach Kongo

Vier junge Leute aus der MBG haben sich zum „Christlichen Dienst" als Lehrer an der Amerikanischen Schule in Kinshasa, Kongo, gemeldet. Es sind Elaine Bonnet, Lodi, Kalifornien; Amy Dahl, Fresno, Kalifornien; David Klaassen und Frau aus Hillsboro, Kansas. Sie werden an dem Orientierungskurs am MBG-Bibelcollege in Winnipeg vom 5. bis zum 14. August teilnehmen. Sie planen, Winnipeg am 12. August zu verlassen und am 14. August in Kinshasa zu landen. Schulanfang ist am 6. September.

Elaine Bonnet ist die Tochter des Ehepaares Art Bonnet und ist ein Glied der MBG in Lodi, Kalifornien. Sie hat vier Jahre in der Lodi-Gegend unterrichtet und wird Mathematik in den Graden 7, 8 und 9 an der Schule in Kinshasa lehren.

Amy Dahl wird in Kinshasa den Mädchen Gymnastik und Maschineschreiben unterrichten. Sie wurde 1966 vom Tabor-College graduiert und unterrichtete in Garden City, Kansas, im vorigen Jahr. Sie ist Tochter von John B. Dahls, Fresno, und gehört zur Bethany-MBG in Fresno.

David und Ruth Klaassen sind Glieder der Hillsboro-MBG. Er ist Sohn von Frank B. Klaassens, und Ruth ist Tochter des Pred. Arthur Flaming, alle aus Hillsboro. David und Ruth Klaassens wurden beide vom Tabor-College im Mai d. J. graduiert. Sein Hauptfach ist Geschichte und ihres ist Elementarschulbildung. Ruth wird Grad 1 unterrichten, und er wird die sozialen Fächer übernehmen.

Die Lehrer James Becker aus Salem, Oregon, John B. Franz aus Eugene, Oregon, Garry Schmidt und Frau aus Bakersfield, Kal., sind ein Jahr an dieser Schule und bleiben noch ein weiteres Jahr. Die Schwestern Helen Boldt aus Yarrow, B.C., und Faith Nickel aus Buhler, Kansas, haben ihren zweijährigen Dienst beendigt und kehren nach Nordamerika zurück. Der Dienst der Lehrerinnen wurde sehr geschätzt.

Die Missionare berichten, daß die Lehrer unter dem „Christlichen Dienst"-Programm viel zum Erfolg der Amerikanischen Schule in Kinshasa beitragen. Die Kinder der Missionare besuchen diese Schule. Sie wurde 1961 gegründet. Viele Missionare mußten der Unruhen halber ihre Arbeit im Innern des Landes verlassen, als der Kongo 1960 selbständig wurde. Unter ihnen war auch MBG-Missionar Orville Wiebe im damaligen Leopoldville. Er legte den Grund für die Schule, die mit 60 Schülern anfing und von den Missionen gefördert wurde. Heute sind es schon 300 Schüler, darunter Kinder von Regierungsarbeitern der USA, United Nations-Personal, Geschäftsleuten und Missionarskinder. Es ist die einzige englischsprachige Schule in Kinshasa.

*

38 Missionare gehen auf ihre Missionsfelder

Es gedenken 38 Missionare unter der Behörde für Mission und Dienst in der Zeit Juni — Oktober hinauszufahren.

Unter ihnen sind 10 neue Missionare, 24 im Dienst und 4 speziell Beauftragte.

*

25 treten in den „Christlichen Dienst"

Etwa 25 zusätzliche Jugendliche werden in den kommenden Monaten in den „Christlichen Dienst" treten. Von ihnen werden 8 in solchen Ländern unterrichten, wo die MBG-Konferenz schon ein Werk hat. Als Vorbereitung werden die Arbeiter des „Christlichen Dienstes" an einer Orientierung teilnehmen, die vom 5. bis 14. August im MBG-Bibelcollege in Winnipeg stattfinden wird.

Die Behörde für Mission und Dienst ist dem Herrn und den Gemeinden dafür dankbar, daß die dringend benötigten Arbeiter zur Verfügung stehen, um Christus zu verkündigen und Gemeinden zu gründen, und empfiehlt diese Arbeiter der Fürbitte.

Die Reisekosten für diese Arbeiter betragen etwa $250 für Erwachsene nach Europa und etwa $600 für Erwachsene nach Asien. Die Auslagen von seiten der Gemeindeglieder zur Deckung der Reisekosten und zum Unterhalt der Arbeiter sind eine Kapitalanlage beim Herrn der Himmelsbank. Im Sommer reisen mehr Arbeiter ins Feld als während anderer Jahreszeiten.

*

Die Arbeiter der MBG in Nigeria

In dem unruhigen afrikanischen Land Nigeria dienen 9 Glieder der MBG im Auftrage unsrer Konferenz. Fünf davon sind Missionare, die im „Inter-Missionsdienst" unter der Behörde für Mission und Dienst stehen: Valla Vee Benedict, Virgil Kleinsasser und Frau, Linda Kasper, und Helen Vetter. Sie waren Glieder der Konferenz der Krimmer MBGn und dienten unter der „Sudan Interior Mission" in Nigeria. Als die MBG- und die KMBG-Konferenzen sich 1960 zusammenschlossen, wurden sie Missionare dieser vereinigten Konferenz.

4 Glieder der MBG dienen in Nigeria unter dem „Teachers Abroad Program" des MCC: Kenneth Neufeld und Frau aus Saskatoon, Saskatchewan; die gedenken ein drittes Jahr an der baptistischen „high school" in Jos zu unterrichten, und David Giesbrecht und Frau aus Yarrow, B.C., die an der Ochaja-Lehrerbildungsanstalt in Idah unterrichten.

Der Kampf in Nigeria spielt sich gegenwärtig zwischen den Regierungstruppen und den östlichen Gebieten ab. Am 30. Mai 1967 erklärte das östliche Gebiet seine Unabhängigkeit unter dem Namen Biafra (nach der Bucht Biafra genannt). General Gowon, Führer des nördlichen Gebietes und das Oberhaupt der Bundesmilitärregierung, versprach, den Aufstand zu unterdrücken und Nigeria wieder zu vereinigen. Die Kämpfe halben sich in der südöstlichen Ecke des Landes abgespielt.

Alles MCC-VSP-Personal war im nördlichen Gebiet stationiert, außer David Giesbrechts, William Thiessens, und Wayne Yoders, die in der Nähe von Biafra waren. Das MCC in Akron erhielt am 1. Juli ein Telegramm, daß diese drei Ehepaare sich nach Jos begeben hatten. Frl. Kasper im Norden und Neufelds in Jos haben ihrer Arbeit nachgehen dürfen. Frl. Vetter hatte geplant, im Juni nach Nigeria zurückzukehren, doch war es der Verhältnisse wegen nicht möglich und sie sollte am 26. Juli von New York dorthin fliegen.

Frl. Benedict, Glied der Bethel-MBG in Yale, S.D., gedenkt, sich in der letzten Augustwoche nach Nigeria zu begeben. Sie hat während ihres Urlaubs am Huroncollege studiert. Es ist ihr Auftrag, während ihres 2. Dienstterminis an einer Fortbildungsschule in Kagore Englisch zu unterrichten. Sie wird männliche Schüler im Alter zwischen 12 und 20 unterrichten — künftige Führer Nigerias. Sie betrachtet es als eine große Gelegenheit, dem Herrn zu dienen.

Frl. Kasper, Glied der MBG in

Hillsboro, Kansas, wohnhaft in Katsina, erteilt Bibelunterricht und betätigt sich in der persönlichen Evangelisation unter den Schullangestellten und Frauen. Sie berichtet, daß eine Lehrerin an der Lehrerinnen-Ausbildungsanstalt sich bekehrt habe. Sie sagte, sie sei Atheistin gewesen.

Zur Abschiedsfeier für diese Lehrerin hatte Frl. Kasper einen Kuchen gebakken, der die Form des Afrikanischen Kontinents trug. Ehe der Kuchen gegessen wurde diente er zur Unterhaltung und Prüfung in Geographie. Fahnen der afrikanischen Länder waren an Zahnstocher befestigt worden und die Gäste wurden aufgefordert sie an der entsprechenden Stelle im Kuchen einzustecken.

Pred. Virgil Kleinsasser und Frau wohnen während ihres Urlaubs in Reedley. Sie sind Glieder der Zion-MBG in Dinuba. Während ihres letzten Diensttermins waren sie in Koffi und leisteten fruchtbare Dienste, indem sie Jünglinge in Regierungsschulen in der Heiligen Schrift unterwiesen.

Die Bevölkerung Nigerias zählt etwa 55 Millionen und macht etwa 1/5 der Bevölkerung Afrikas aus. Tausende haben in Nigeria in den letzten Jahren Christus angenommen als die Evangelisation „Neues Leben für alle" durchgeführt wurde.

Nigeria zählt vier autonome Gebiete. Das nördliche Gebiet nimmt etwa dreiviertel des Landes ein. Das südliche Viertel besteht aus dem Westlichen, Mittel-Westlichen und Oestlichen (Biafra).

Obwohl es in Nigeria 50 Stämme gibt, sind die drei Hauptstämme die Yorubas im Westen, die Haussas im Norden und die Ibos im Osten. Der Kampf in Nigeria spielt sich hauptsächlich zwischen den Haussas im Norden und den Ibos im Westen ab. Die Aufstände der Stämme erreichten ihren Höhepunkt als das östliche Gebiet seine Unabhängigkeit erklärte.

Im Januar 1966 wurde die konstitutionelle Regierung unter der Führung der nördlichen Haussas gestürzt, und viele der führenden Persönlichkeiten von den Ibos aus dem Osten wurden getötet. Im Juli desselben Jahres bemächtigten die Haussas sich der Regierung und viele führende Ibos wurden getötet. Im September wurden mehrere Tausend Ibos getötet, die im nördlichen Gebiet der Haussas wohnten. Schätzungsweise 1,8 Millionen Ibos flohen aus andern Teilen Nigerias in den Osten.

Ein Blick in unser Missionsfeld

Eindrücke auf dem Indianerfest in Yalve Sanga, Paraguay

„Wer ist der Braut des Lammes gleich?
Wer ist so arm und wer so reich
Wer ist so häßlich und so schön?
Wem kann's so wohl und übel gehn?
Lamm Gottes, du und deine selge Schar
sind Menschen und auch Engel wunderbar."

So dachte man, wenn man die große Schar der Indianer (etwa 2000) sah, die sich Sonntag, am 28. Mai, auf Yalve-Sanga versammelte, als auf einem Taufffest 20 Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft wurden. Manche Brüder und Schwestern standen unter dem Eindruck, daß durch das schlichte Programm, befruchtet vom Geist Gottes, Ewigkeitssame gestreut wurde, der wohl hier auf Erden und für alle Ewigkeit reiche Frucht tragen wird bei den Lenguas, Chulupies, Paraguayern und Mennoniten. Es ist wohl ein lohnendes Opfer, daß unser Missionskomitee den großen Volvo (Auto) für unsere liebe Jugend zur Verfügung stellte, etwa 70 oder 80 an der Zahl. Ich glaube, daß auf diesem Feste manche jugendliche Gotteskinder den Ruf des Meisters gehört haben: „Wer will unser Bote sein?" Von großer Bedeutung für alle war wohl die Bekehrungsgeschichte einer unserer jungen Schwestern, die mit einem freudigen Eifer von den Missionaren in alle Sprachen übersetzt wurde. Und wenn uns ein alter blinder, etwa 80 Jahre alter Indianer vorgestellt wurde, der kaum auf seinen Füßen stehen konnte, immer wieder freudestrahlend erzählt, daß der Herr auch ihm alle Sünden vergeben habe, dann muß man wohl so mitsingen: „Gnad, o Gnad, wie die tiefste Meeresflut, Gnad, in die meine Seele ruht. Es fließt ein Strom der Gnad auch für mich"

Auch durch Lieder wurde das Lob Gottes in allen Sprachen der Anwesenden abwechselnd besungen. Eine besondere Freude war es mir, auch den ältesten Brüdern, die schon 20 Jahre im Glauben stehen, die Hand zu reichen. Während wir zum Taufbecken gingen, das bei einer Lagune ausgegraben war, fragte ich den Prediger Johann (der erste getaufte Christ), wie lange er schon bekehrt sei. Da antwortete er: „21 Jahre". Und wie lange er schon gepredigt habe? „Beinahe 20 Jahre", sagte er. „Ich reise viel umher zu den anderen Lenguas, bis 140 Kilometer weit und predige ihnen das Evangelium."

Auf diesem Taufffest durfte man sehen, daß der Herr auch hier die verschiedenen Gaben durch den Heiligen Geist ausgeteilt hat. Man sah ihre Prediger, Diakone, Platzanweiser und andere.

Um den Missionssinn in unsern Gemeinden mehr zu fördern, wäre es gut, daß solche Feste mehr besucht würden.

„Sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte!"

Abram B. Giesbrecht, Fernheim,
in „Mennoblatt".

Wien, Oesterreich

„Herr, du bist unser Vater! Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk."
(Jes. 64, 7).

Liebe Freunde der Mission!

Wir wollen die Leser herzlich grüßen und Euren Blick auf obigen Vers lenken.

Mitten drin in einem Gebet um Erlösung steht dieser Vers. So sieht der Prophet sich und die Gläubigen seines Volkes. Mit ergreifenden Worten „beschwört" er den Herrn, das Gericht abzuwenden, und seinem Volk Gnade zu erzeigen. „Du bist unser Vater, unser Töpfer, unser Werkmeister."

Auch wir dürfen so sagen. Wir tun es mit innerer Ueberzeugung, wenn wir bekennen: „Wir alle sind deiner Hände Werk". Mit Freuden sagen wir zu Gott „Vater" und wissen, daß wir durch den Herrn Jesus zu Gotteskindern geworden sind. Bleibt uns das andere aber nicht im Halse stecken? „Wir sind Ton, du bist unser Töpfer?" Das heißt doch, daß der Herr Jesus immer noch an uns arbeitet, und daß er uns noch nicht in die beste Form gebracht hat. Wir danken dem Herrn, daß wir noch nicht „fertig" sind, sondern daß wir immer noch in seiner formenden Hand sind. Es tut weh, sich vom Herrn formen zu lassen; vom Ziele her gesehen aber ist es heilsam.

Wir danken dem Herrn, daß wir auch im Juni in seiner Schule sein durften und er sein Werk an uns tat zu vermehrter Hingabe und Heiligung. Wir danken auch euch für alles treue Beten für uns persönlich, für die Brüder und Schwestern, die mit uns hier im Dienst für den Herrn Jesus stehen, für die Gemeinde und alle unsere missionarischen Unternehmungen. Es ist unentwegt unser Gebet, nicht mit unseren Meinungen und unserem Tun, dem Herrn Jesus und seinem Wirken im Wege zu stehen.

In den vergangenen Monaten hatten wir unser regelmäßiges Gemeinde- und Missionsprogramm, die sonntäglichen Gottesdienste mit Sonntagsschule und die Abendversammlungen, die wöchentliche Bibelstunde und mancherlei Gebetsstunden und Kinderstunden. Wenn die Versammlungen sich meist nicht durch die Besucherzahl auszeichnen, so doch durch die Treue der Geschwister und das Verlangen, mehr aus Gottes Wort zu hören.

(Fortsetzung auf Seite 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Was der Himmel kostet

Die meisten von euch werden schon Sommerferien haben, wenn sie dieses Blatt lesen. Ich hoffe, daß es warm ist und die Sonne scheint, so daß ihr euch alle lustig beim Baden tummeln könnt.

Ein Mann kommt auch gerade aus dem Wasser. Er hat aber nicht zu seinem Vergnügen gebadet, sondern weil Schwimmen und vor allem Tauchen zu seinem Beruf gehören. Er ist nämlich Perlentaucher und wohnt am Persischen Golf. Um zu erfahren, wo das ist, müßt ihr einmal euren Schulatlas aufschlagen und eine Karte suchen, auf der Afrika und Arabien verzeichnet sind.

Im Persischen Golf blühte einst die Perlenfischerei. Heute ist das vorbei, denn die meisten Perlen kommen aus Japan, wo sie regelrecht gezüchtet werden. Immerhin, die Küstenbewohner des Persischen Golfes, Nachkommen der schwarzen Sklaven, die einst aus dem Inneren Afrikas nach Arabien verschleppt worden waren, können noch wunderbar tauchen. Mitunter finden sie auch noch eine Muschel, in der eine schöne Perle steckt. Wenn sie aus dem Wasser auftauchen, halten sie die Muschel an den Mund und blasen kräftig hinein. Das gibt einen lauten, heulenden Ton, und sie hoffen, daß irgendeiner der Fahrgäste der Schiffe, die gerade in ihrer Bucht vor Anker liegen, aufmerksam wird und ihnen die Perle oder auch nur die leere Muschel abkauft.

Der Kaufmann unseres heutigen Gleichnisses machte keinen Lärm, als er auf dem Feld einen verborgenen Schatz fand, denn er hatte ihn zwar gefunden, aber er war nicht der Besitzer des Feldes. Das mußte er erst kaufen, damit ihm auch der Schatz gehörte. Es muß ein großer Schatz gewesen sein, denn er bezahlte einen sehr großen Preis für das Feld mit dem Schatz. Der Preis war so hoch, daß er zuvor alles verkaufen mußte, was er besaß, anders konnte er die Summe nicht aufbringen.

Einem anderen ging es ähnlich, wie unser Gleichnis erzählt. Er fand eine kostbare Perle. Vielleicht wurde sie ihm von einem solchen Perlenfischer angeboten, wie wir ihn oben beschrieben haben. Auch diese war so teuer, daß er alles verkaufen mußte, was er besaß, um sie bezahlen zu können. Beide bezahlten „Liebhaberpreise", wie wir sagen, wenn jemand, der irgendeinen Gegenstand unbedingt besitzen will, einen hohen Preis dafür bezahlt.

Durch das Gleichnis vom Schatz im Acker und der köstlichen Perle wollte Jesus sagen, daß der Himmel auch nicht billig zu haben ist. Für ihn, das heißt dafür, daß wir zum Himmel gehören, daß wir zu Gott gehören, müssen auch wir einen richtigen Liebhaberpreis bezahlen. Manche meinen ja, es genüge, wenn sie ab und an mal andächtig mit den Augen plinkerten und sich freundlich daran erinnern, daß es Gott auch noch gäbe. Aber sie irren sich. Der Himmel ist sehr teuer und kann durch Augenplinkern und fromme Gefühle nicht erworben werden. Uebrigens auch nicht mit Geld. Darum laßt eure Sparbüchsen man zu!

Wißt ihr, was Gott für den Himmel, für die Seligkeit, für den Platz an seinem Herzen verlangt? Alles verlangt er. Nicht alles, was ihr habt, sondern noch viel mehr: Alles was ihr seid, einfach euch selbst, jeden einzelnen von euch mit Haut und Haar, Herz, Sinnen und Verstand. Er liebt euch nämlich und möchte, daß ihr ihn auch liebt. Wer einen anderen liebhat, der schenkt sich ihm ganz. Jesus ist zu uns gekommen und hat mit seinem Leben den höchsten Preis für unsere Seligkeit bezahlt. So hat es Gott gewollt. Darum müssen auch wir mit uns selbst als Gegengabe bezahlen. In Jesu finden wir den Himmel, und das ist unendlich viel mehr als ein Schatz im Acker oder eine köstliche Perle. *Pred. H. Lohmann*

Das schoenste Geschenk

Die Kinderschar bestürmt die Mutter, die emsig strickend am Herdfeuer sitzt: „Mütterlein, weißt du auch, daß morgen dein Geburtstag ist? Wir möchten dir etwas schenken!"

„Wünsche dir etwas Schönes", wispert gewichtig Klein-Eva, „der Hartmut hat nämlich tüchtig Geld verdient beim Aehrenlesen."

„Ja, Mutter, etwas ganz Schönes, bitte!" rufen alle wie aus einem Munde. Die Mutter legt ihr Strickzeug beiseite und lächelt glücklich, als sie in fünf Paar schelmisch blitzende Kinderaugen schaut. „Ja, etwas Schönes", — wiederholt die Mutter sinnend. „Aber seitdem der Vater von uns ging, müssen wir uns bescheiden", fügt sie leise hinzu. Nach einigem Nachdenken: „Ich weiß etwas, das mir große Freude bereiten würde, etwas, das kein Geld kostet, nur euren Fleiß!"

„Was kann das sein?" ruft Luise. Die Mutter fährt fort: „Ihr nehmt den großen Obstkorb, geht in den Wald und sucht Waldbeeren, den ganzen Korb voll von den herrlichen Früchten zum Einkochen und für den Geburtstagskuchen."

„Pah", platzt Eberhard heraus und schaut auf seine Hände, „das wird eine schöne Kleckerei werden!"

„Wenn es aber Mutters Geburtstagswunsch ist, wollen wir ihn alle gerne erfüllen", beschließt Gertrud, die Aelteste.

Der große Korb steht bereit. Eberhard und Gertrud nehmen ihn zwischen sich, und, ein Liedchen trällernd, zieht die kleine Gesellschaft in den Wald. Die Mutter schaut ihnen dankbar nach, und dann geht sie eilig zum Kaufmann, die Zutaten für den Geburtstagskuchen einzukaufen.

Bald haben die Kinder den Wald erreicht. Die Sonne steht hoch und strahlend am Himmel.

„Hier, kommt hierher!" ruft Hartmut, „das sind Früchte!"

„Ich habe eine viel bessere Stelle entdeckt", lacht Eva. „Seht nur, seht, die dicken Beeren!"

Der Boden des Obstkorbes füllt sich zusehends, so fleißig sind all bei der Sache. Nur Eberhard steht öfters müßig beiseite und sammelt Tannenzapfen.

„Was tust du, Eberhard?" fragt Luise vorwurfsvoll.

„Wir machen nachher eine Tannenzapfenschlacht, und da sammle ich schon", erwidert er.

Emsig wie die Bienen sammeln sie die kleinen, schwarzen Beeren, aber nur langsam füllt sich der Korb bis zum Rand. Die Schatten der Bäume werden schon länger, als er endlich gefüllt dasteht. Und dann ist es soweit, die Tannenzapfenschlacht kann beginnen.

„Aber ehe sie spielen, suchen wir einen geschützten Ort für unseren wertvollen Korb", bestimmt Gertrud. Sie nehmen die kostbare Last und verstekken sie unter eine dichte Tanne. Und dann geht die wilde Jagd los.

„Jetzt mal etwas anderes", schlägt Luise vor, „Bäumchen, Bäumchen wechsle dich, eins, zwei, drei!"

„Ja!" rufen alle und laufen tief in den Wald hinein. Sie wechseln die Bäume und merken beim lustigen Spiel nicht, daß die Dämmerung bereits ihre Flügel über dem Wald ausbreitet. Gertrud mahnt endlich zum Aufbruch.

„Unser Korb!" rufen sie. Und das Suchen beginnt. Doch wo steht die Tanne? Sie suchen wohl eine Stunde lang und finden den Korb nicht wieder.

„Was machen wir nur?" weint Evchen. „Die Mutter wird in Angst sein, es will schon dunkel werden!" sagt Hartmut bedrückt. „Sucht, Kinder, sucht!" befiehlt Eberhard. Aber die vielen Tannen, eine gleicht der anderen, und der Korb bleibt unsichtbar.

„Oh weh, Mutters Geburtstagsfeier!" wimmert Luise.

„Kinder", sagt Gertrud, „wir müssen heim, aber kommt hierher, wir wollen gemeinsam beten, daß Gott uns den Korb finden läßt." Alle knien gehorsam nieder, und Gertrud spricht die Bitte vor Gott aus. Als sie aufstehen, geht Eva auf eine in der Nähe stehende Tanne zu und biegt ihre Zweige auseinander: „Kommt! Kommt, seht, da steht unser Korb!"

„Wo, wo?" „Ja, ja herrlich, großartig, da steht er!"

Gott erhört das kindliche Gebet. Die Kinder sind sehr still geworden, sie schauen sich wortlos an; ihre erste Gebetserhörung! Die Geburtstagsfeier wurde noch einmal so schön und feierlich durch dieses echte Erlebnis der Hilfe Gottes.

Ida Fuchs

Der Bettler

Peter ist zu Besuch bei der Großmutter. Er geht mit ihr durch die Stadt. Es ist sehr heiß heute, und das Einkaufen macht gar keinen Spaß.

Plötzlich hört Peter eine ferne, leise Musik. „Was ist das?" fragt er die Großmutter.

„Das wird der Bettler sein, der immer bei der Brücke sitzt und für die Vorübergehenden Geige spielt."

„Warum tut er das?"

„Ich weiß es nicht. Er ist ein armer Mann, dem einmal beide Beine abgefahren wurden. Nun hat er nur kurze Stummel, auf denen er nicht mehr laufen kann. Aber Geige spielen kann er noch. Er will, daß ihm die Leute dafür Geld in den Hut werfen."

„Tun sie das?"

„Ja, manche tun es, manche nicht."

„Tust du es, Großmutter?"

„Nein."

„Warum nicht?"

„Weil ich glaube, daß in unserem Land keiner mehr betteln muß. Auch die Armen und Kranken und Alten bekommen so viel Geld, daß sie davon leben können. Warum sollen sie also betteln?"

„Wollen wir einmal zu dem Mann gehen?" fragt Peter.

„Ach nein. Es ist so heiß heute, und ich bin froh, wenn ich mit Einkaufen fertig bin und wieder nach Hause gehen kann."

„Aber ich möchte ihn einmal sehen!"

„Wen?"

„Den Bettler. Und hören, wie er spielt!"

„Laß uns lieber nach Hause gehen. Musik kannst du zu Hause auch hören. Im schattigen Garten ist es heute angenehmer als auf der heißen Straße."

Peter horcht angestrengt auf die abgerissenen Töne, die durch den Lärm der vorüberfahrenden Autos an sein Ohr dringen.

„Ich glaube, er spielt schön!" sagt er.

Großmutter sieht ihn an. „Hier hast du zwanzig Pfennig. Lauf dort zu dem Eismann und hol dir ein Eis!" sagt sie, um ihn abzulenken. „Ich warte hier vor dem Schaufenster."

„O ja, fein!" sagt Peter und rennt los.

Während er rennt, denkt er nach. Großmutter wartet am Schaufenster auf ihn. Wenn er rasch weiter bis zur Brücke laufen würde, wo der Bettler sitzen muß? Er wird trotzdem schnell zurück sein!

Die Verkehrsampel zeigt gerade grün. Er überquert die Straße. Die Töne sind nun lauter und werden zu einer zusammenhängenden Melodie.

Ja, dort sieht er schon den Bettler sitzen. Auf einer Decke oder einem alten Kissen kauert er auf der Erde, mitten in der prallen Sonne. Die Beinstummel sind von Lumpen eingehüllt. Unermüdlich zieht er den Bogen über die Saiten, während er seine Augen geschlossen hält. Die Leute hasten vorüber. Niemand hat Zeit, auf ihn zu achten. In dem Hut, der neben dem Bettler liegt, sind einige kleine Geldstücke.

Peter tritt neben den Bettler.

„Guten Tag!" sagt er.

Der Bettler sieht nicht auf. Mit einem kurzen Kopfnicken deutet er auf den Hut, denn er meint wohl, Peter wolle ihm etwas geben.

„Ist es hier nicht sehr heiß für Sie?" fragt Peter.

Der Bettler bricht sein Spiel jäh ab und sieht erstaunt auf. „Das ist es allerdings!" sagt er.

„Warum setzen Sie sich nicht in den Schatten?"

„Hier an der Brücke gibt es keinen Schatten!"

„Dann setzen Sie sich doch an eine andere Stelle."

„Nirgends gehen so viele Menschen wie hier vorüber", sagt der Bettler. „Aber halt mich nicht auf!" Er greift verärgert wieder zum Bogen.

„Ich hol Ihnen ein Eis!" sagt Peter und läuft los. Er muß warten, bis die Ampel wieder grün zeigt. Er rennt zu dem Eismann an der Ecke, läßt sich für seine zwanzig Pfennig Eis geben und jagt damit zurück.

„Hier ist ein Eis!" sagt er und hält dem Bettler das Eis hin. Der muß sein Spiel wieder abbrechen. Aber er greift dankbar nach der Eistüte.

„Warum spielen Sie" fragt Peter.

„Frag nicht so dumm!" sagt der Mann.

„Ist das dumm?" fragt Peter zurück.

„Ja, das ist dumm", brummt er.

„Aber Großmutter sagt doch, daß in unserem Land alle, auch die Alten und Kranken, genug Geld bekommen, um davon leben zu können."

Der Mann lacht höhnisch. „Genug? Ja, verhungern kann man nicht. Aber glaubst du nicht, daß man auch gern mal ein Eis ißt und daß man mal etwas anderes sehen möchte als das eigene Elend?"

„Welches Elend?"

Er zeigt auf die Stümpfe seiner Beine und lutscht weiter an dem Eis. Was weiß schon einer, der seine gesunden Glieder hat?

„Glaubst du, man sitzt gern Tag für Tag in einem dunklen Loch von Stube? Man kann nicht arbeiten. Was soll man mit der Zeit anfangen? Man denkt und denkt und wird immer unzufriedener. Hier sehe ich wenigstens die Menschen an mir vorübergehen, hier bin ich an der Luft, und hier ziehe ich den Bogen über die Saiten, daß sie erklingen."

„Tun Sie das gern?"

„Vielleicht, ja. Ab und zu bleibt doch einer stehen und lauscht. Vielleicht treffen meine Töne doch ab und zu ein offenes Ohr. Und ich selbst bin beim Spielen kein armer verkrüppelter Mensch mehr. Spielen kann ich noch. Oder findest du nicht?"

„O doch!" sagt Peter.

„Aber das verstehst du nicht!" bricht er das Gespräch jäh ab und wischt sich die Finger an einem nicht ganz sauberen Taschentuch ab.

„Bekommen Sie viel Geld?"

„Viel Geld?" Er lacht. "Gewiß nicht. Ein paar Mark werden es manchmal. Viel ist es nicht. Aber es langt zu einem guten Essen und manchmal zu einem Eis. Und ab und zu bekommt Luise den Rest. Aber schweig jetzt still!" sagt er verärgert und greift zum Bogen. Wieder zieht er ihn über die Saiten und schließt die Augen.

Lustig klingt es nicht, denkt Peter. Er greift in die Tasche. In seinem kleinen Geldbeutel hat er drei Mark. Die hat Vater ihm für die Reise zur Großmutter mitgegeben. Er darf damit machen, was er will. Er nimmt sie heraus und legt sie in den Hut.

Der Mann sieht nicht einmal auf.

Peter rennt los. Die Großmutter wird auf ihn warten. Die Ampel zeigt grün. Er überquert die Straße. Endlich kommt er am Schaufenster an, an dem Großmutter ungeduldig wartet.

„Der Eismann hat das Eis wohl erst gefrieren lassen müssen?" fragt sie. „Du warst ja so lange weg. Hast du es schon gegessen?"

Peter nickt.

„Nun aber schnell!" sagt die Großmutter.

Im Bus, mit dem sie nach Hause fahren, kann Peter nicht mehr schweigen.

„Großmutter", sagt er, „es muß schlimm sein, wenn man keine Beine mehr hat!"

„Ja, es ist ein schweres Schicksal", antwortet sie.

„Aber er spielt gern Geige."

Nun wird die Großmutter aufmerksam und fragt Peter, woher er das weiß.

Peter bleibt nichts anderes übrig, als Großmutter zu erzählen, wer das Eis gegessen hat, für das sie ihm das Geld gegeben hat.

Sie steigen aus. Auf dem kurzen Heimweg stellt die Großmutter unzählige Fragen. Ja, Peter war bei dem Bettler an der Brücke und hat sich mit ihm unterhalten. Und er hat ihm sein Eis geschenkt.

Die Großmutter scheint verärgert zu sein. Peter wagt nicht, ihr zu erzählen, daß er ihm auch seine drei Mark gegeben hat.

Den ganzen Nachmittag ist Peter sehr still. Er geht mit der Großmutter in den Garten. Aber er mag nicht spielen und nicht lesen. Er muß an den Bettler denken, der jetzt noch immer dort in der Sonne sitzt.

„Großmutter", fragt er plötzlich, „warum hören die Leute dem Bettler nicht zu, wenn er Geige spielt? Er spielt doch gut!"

Die Großmutter sieht auf. Der Bettler muß den Jungen sehr beschäftigen, denkt sie.

„Ja, warum hören die Leute nicht auf das Spiel?" Sie überlegt. „Früher hörte man gern die Bettler auf den Straßen spielen. Als ich ein kleines Mädchen war, konnte ich stundenlang hinter einem Leierkastenmann herziehen, um ihm zuzuhören. Damals gab es noch kein Radio und keine Schallplatten."

„Großmutter", sagt Peter leise, „ich habe ihm meine drei Mark geschenkt."

„Was hast du getan?" Die Großmutter glaubt, nicht recht gehört zu haben. Sie schaut Peter an. Da sieht sie, daß er Tränen in den Augen hat.

Er weint über den Bettler an der Straße, denkt sie. Sie zieht ihn zu sich heran. Sprechen kann sie nicht, aber er weiß, daß sie ihm nicht böse ist. Eine Weile sitzt sie nachdenklich neben ihm, dann meint sie:

„Du hast recht getan, Peter! Morgen gehen wir beide zu dem Bettler und laden ihn ein, einmal zu uns zu kommen, solange du noch hier bist. Wir wollen ihm einen schönen Nachmittag machen. Er kann bei uns im Garten sitzen und mit uns Kaffee trinken. Dann nehmen wir ihm mit ins Haus. Er darf uns etwas vorspielen, und wir hören gut zu. Glaubst du, daß ihm das Freude machen wird?"

„Großmutter, ganz bestimmt! Aber sein Taschentuch war nicht sauber, und seine Beine waren mit Lumpen umwikkelt."

„Stört dich das, Peter?"

„Nein, Großmutter, ganz gewiß nicht!"

Und so kommt es, daß an einem der nächsten Tage Luise den Bettler nicht zur Brücke fährt, sondern zum Haus der Großmutter, und daß Peter den schönsten Tag seines Besuchs bei der Großmutter erlebt, von dem er später seinen Eltern und seinen Freunden nicht genug erzählen kann.

Geistliche Wachsamkeit

Predigt von Aelt. David Dürksen (1850—1910, Rußland)

Markus 13, 37: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!"

Einleitung: Wenn der Allmächtige redet, das dringt durch Mark und Bein. Seine Zeichensprache in Blitz, Gewitter- und Hagelwetter erschüttert auch den Gleichgültigsten. Wenn er im Nordosten redet, das hallt im Südwesten wieder. Wenn Hagelstücke fallen werden einen Zentner schwer, dann werden alle aufmerken, die so ziemlich geübt sind, es auf die leichte Achsel zu nehmen. Zwar werden sie sich nicht bekehren. Sie werden Gott lästern; denn die Zeit der Bekehrungen ist dann nicht mehr da. Wer will, der darf jetzt, in der Gnadenzeit, auf die Stimme des Geistes und Wortes achten. (Offb. 16, 21.) So ein Wort wie dieses verlesene sollten wir beachten, denn es handelt von der geistlichen Wachsamkeit.

I. Die geistliche Wachsamkeit ist außerordentlich notwendig, man fühlt es dem Text wirklich ab.

1. **Jesus ermahnt dazu,** der Jesus, der auch im Wachen und Beten unser Vorbild wurde. Wenn jemand, der fast gar nicht von Herzen vergeben kann, weil er immer wieder erzählt, wie man ihn vor 1½ oder 2 Jahrzehnten beleidigt hat, doch predigt, daß man von Herzen vergeben und vergessen soll, dann wird einem so zu Mute, als solle man sich die Ohren mit Watte zustecken. Wenn jemand, der schon keinen ihm bekannten Menschen mehr weiß, den er nicht mit seinen Afterreden begeistert hat, doch in seiner Predigt das Afterreden straft, dann denke ich an jenen Dieb, der sich dadurch aus den Händen seiner Häscher retten wollte, daß er anfing mitzurufen: Dieb! greift ihn! Doch von solchen Karikaturen ist Jesus das vollkommenste Gegenbild. Er ermahnt: Wachet! und hat es getan. Er, der um mich weinte, für mich starb, für mich betet, der hat es gesagt.

2. **Unwachsamkeit bringt großen Schaden ein.** „Unser Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge." Er beeinflußt wenn er kann unsern Geist. Da richtet er großen Schaden an. Wenn Br. N. ein Stück Möbel machen oder malen will, dann hat er es schon fertig gesehen, ehe er den ersten Hobelschnitt, den ersten Pinselstrich tut. So der Sünder, wenn er nicht wacht. Er läßt dem Teufel die Sache planen oder machen. Die Ausführung ist blos noch eine Frage der Zeit und Gelegenheit. Darum ist Wachsamkeit nötig, denn Unwachsamkeit bringt großen Schaden. Lebensbilder wie das eines David, Jakob, Petrus und eines manchen sonst treuen Christen unseer Zeit reden deutlich genug davon. Wenn der Schade erst geschehen ist, dann geht vonseiten der allgemeinen Welt noch das Sprichwort in Erfüllung: Wer den Schaden hat, braucht nicht für den Spott zu sorgen. Darum ist Wachsamkeit außerordentlich nötig. Jesus sagt „Was ich aber sage . . . wachet!" Bruder, Schwester, wünschst du, daß man in deine Lebensgeschichte den Satz hineinschreiben soll: „Du hast die Feinde des Herrn lästern gemacht?" Nein? nun wohlan, dann wache!

Geistliche Wachsamkeit ist außerordentlich notwendig denn

3. **es ist die letzte Stunde** mit Krieg, Pestilenz, Hungersnot!

II. Wachsamkeit ist möglich, und zwar indem

1. **wir uns einander aufmuntern,** wie wir in dem Liede singen „Weckt ihr einander aus der Ruh, daß niemand sicher sei!" Gut stand es in der Gemeinde zu Thessalonich, an die Paulus schrieb: „Ermahnet euch untereinander, wie ihr denn auch tut." Wenn ich Staub an meinem Rock habe, und jemand befreit mich von dem unerwünschten Staub, fällt es mir gar nicht ein, mich darüber zu ärgern, sondern ich danke. Allein wenn der Staub sich auf Herz und Leben legt, macht es sich oft anders. Liebe Leser, den Schaden davon habe ich, wenn ich solche Stellung einnehme, daß man fürchtet uns abzustauben, mich aufzumuntern. Ihr helft uns zum Predigen durch brüderliche Kritik, beim Singen durch Kritik; jedoch ist die Gefahr vorhanden, in schwerwiegenderen Dingen die Mithilfe und Aufmunterung zu unterlassen. Wenn sich der Bruder ein unnötiges Beiwort angewöhnt, das sage ich ihm ohne Weiteres, aber wenn er sich das Uebertreiben angewöhnt, das darf ich ihm nicht sagen? Geschwister, laßt uns nicht „Mücken seihen und Kamele verschlucken."

2. **Laßt uns aufmerken, wenn der Herr durch seinen Geist warnt!** Die Menschen waren auf dem Wege zu ihrem Untergange, als sie sich vom Geiste Gottes nicht mehr wollten strafen lassen. Wachsamkeit ist möglich, wenn wir beständig aufmerken auf das Gute, das der Geist Gottes in uns wirken will. Du kommst von deinen bösen, mißtrauischen, unkeuschen Gedanken, die dich einschläfern, nicht los, wenn du es dem Geiste Gottes nicht gestattest, daß er gute Gedanken in dir wirke. Er will das unmittelbar tun. Er will es durch Predigten und durchs Wort. Er redet durch die Natur. Die blühende, wohlriechende Blume, die volle Weizenähre, der fruchttragende Baum sind seine Anschauungsmittel.

Verbreitest du auch Wohlgeruch? „Ihr habt meinen Namen stinkend gemacht", sagte einst Jakob. Da ist deine Frucht? sagt er durch den Kirschen-, Apfel-, Pflaumenbaum, durch die volle Weizenähre. Ein Wort aus der Predigt, ein Satz aus der Morgenandacht wird von ihm gebraucht, um sich mit dir zu unterhalten, um dich vor Einschlafen zu bewahren. Siehe das Vertrocknen einer Pfütze zu, und du siehst, daß Millionen von Wesen verschmachten. Siehe wie die Schmarotzertierchen dem Walfisch die Zungen, unsichtbare Würmchen der Schwalbe die Augen fressen u. merke auf, was der Geist Gottes dazu sagt. Jedenfalls wird er sagen: „Siehe, das alles sind Folgen der Sünde. Mach dich los vom Dienst derselben." Wer auf der Insel Java barfuß auf das Satanskraut steigt, verliert den Fuß oder stirbt unter schrecklichen Schmerzen, auch eine Folge der Sünde. Merke, was der Geist sagt, dann ist Wachsamkeit möglich.

3. **Wachsamkeit ist möglich wenn wir arbeiten und beten.** Mich schläfert nicht, und die Zuhörer, die für mich beten und jedes Wort an sich anwenden, also in voller Arbeit sind, und dabei noch prüfen, ob meine Ansprache bibl. ist, schläfert auch nicht. Laßt uns beten und arbeiten, denn es ist Wachsamkeit möglich.

III. Wachsamkeit ist von großem Segen.

1. **Wir erkennen die Gefahren rechtzeitig,** die uns drohen. Die Wachsamkeit eines Elisa war für das ganze Volk Israel ein großer Segen und für die Feinde ein Schrecken.

2. **Wir sind andern ein Segen.** Der wackere Paulus war es seiner ganzen Reisegesellschaft. Das Pferd steigt auf deinen Fuß oder es zerreißt das Seil, reißt sich vielleicht noch zuvor die Fessel durch, und nun sollst du zornige Worte, am Ende Fluchworte sagen? Du, lieber Bauer, solltest ein andermal über Knechte und Maschinen aus der Fassung kommen? Ein andermal schickst du dein Kind, einen Hammer zu holen. Es findet den nicht rasch, und nun kann es passieren, du solltest laut schelten, daß beide Nachbarn rechts und links und auch noch über der Straße deine Frage hören, ob das Kind den „Hammer da noch erst machen muß?" Oder du, Schwester, siehst, daß eine Henne in die Küche gelangt ist, durch dein Kommen erschreckt wird und durchs Fenster hinaus will und Tassen zerschlägt und du lässest ein ungeziemendes Wort hören!

Genießen sollt ihr jeden Tag, auch heute, ihr sollt es aufs neue erfahren, daß Jesus euch liebt, daß er euch nie loslassen, sondern helfen will, wachsam zu sein. Amen.

Nachbarskinder heiraten

Etwas westlich von dem Dorf Blumenfeld, das südlich von Winkler liegt, wohnen schon viele Jahre die Familien Albert Warns und Frank A. Enns als Nachbarn.

Freitag, am 7. Juli, 7 Uhr abends, machte Elbert Warns, der älteste Sohn in der Familie Warns, Hochzeit mit Doreen Enns, die Jüngste in der Familie Enns.

Elbert ist Sitzanweiser in unserer Gemeinde, und ist überall als ein tüchtiger, zuverlässiger Arbeiter bekannt.

Doreen ist eine geachtete und geschätzte Lehrerin. Sie unterrichtete die letzten Jahre in Gnadental. Im kommenden Jahr gedenkt sie in Winkler zu unterrichten. Sie sind beide Glieder unsrer Gemeinde. Doreen gab ihr Zeugnis an einem Abend vor der Hochzeit und wurde darauf aufgenommen.

Nettie Warns, die einzige Tochter in der Familie Warns sagte auf der Hochzeit ein Gedicht auf.

Geschw. John M. Peters sangen zwei Lieder.

Br. Lenzmann, unser Leiter, traute das Paar. Sie hatten ihren Trautext gewählt: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Das junge Paar hat in Winkler ein Haus gekauft und gedenkt hier ihre Arbeit weiterzusetzen. Als Gemeinde freuen wir uns dazu, denn die meisten junge Leute verlassen uns nach der Hochzeit. Wir wünschen ihnen Gottes Segen in ihrer Arbeit und auf ihrer Lebensreise!

Auch für die vielen Hochzeitsgäste war es ein hoher Tag. Alte Freunde trafen einander bei dieser Gelegenheit wieder. Neue Bekanntschaften wurden gemacht, sogar Rundschauleser und Schreiber wurden entdeckt. Vieles geschieht doch, wenn Nachbarskinder Hochzeit machen.

Frau John J. Janzen, Korr.

Aus Leserbriefen

Kelowna, B.C.

Ich danke Gott, daß er heute noch Diener hat, die den Mut haben, vor gänzlichem Abfall zu warnen. Das zeigte der Artikel „Offenes Wort" von Br. Abraham Klassen. Der spornte mich an, die M.R. wieder auf 1 Jahr zu bestellen und für Mitkämpfer zu danken und zu beten.

Ich wünsche der Schriftleitung und den Mitarbeitern Gottes Segen!

Euer Freund
John T. Dürksen.

Glauben heißt: ganz bereit sein ohne zu fragen. Wer fragt, ist nicht bereit.
Richard von Schaukal

FRAUENDIENST

Besuch beim Missionsverein zu Nordkildonan Winnipeg

Am 15. Mai hatten wir, Schwestern der Zentral-MBG, Winnipeg, die Freude, den Schwesternverein in Nordkildonan zu besuchen, mit dem wir gemeinsam den Muttertag feierten.

Wir wurden sehr freundlich empfangen, und jede Schwester durfte, mit einem Röschen geschmückt, an den festlich gedeckten Tischen Platz nehmen.

Erst sangen wir gemeinsam etliche Lieder. Dann erfolgte eine Begrüßung von der Vereinsleiterin, Schw. Mia De Fehr. Darauf brachte unser Verein, unter der Leitung von Schw. Irma Foth, ein Muttertagsprogramm. Es bestand aus Gruppengesängen, etlichen Gedichten und drei Vorträgen. Der erste war über „die Aufgabe einer Mutter" von Schw. Helen Sudermann, dann folgte etwas für die Großmütter von Schw. Martha Dürksen, und der dritte Vortrag war von einer Mutter-Missionarin, Schw. Justina Neufeld.

Wir trugen alle einen Segen davon. Nun möchten wir diesen auch weitergeben, aber wegen Platzmangel in der M.R. lassen wir nur einen Vortrag folgen.

Nachträglich danken wir den Schwestern in Nordkildonan herzlich für die Einladung und gute Bewirtung!

Im Auftrage,
Maria Mantler,
708 Arlington St., Wpg. 3, Man.

*

Die Aufgabe einer Mutter.

Von Schw. H. Sudermann.

Jemand pflegte zu sagen: „Wenn es sich um Erziehung der Kinder han-

delt, sollte man jemanden sprechen lassen, der keine eigne Kinder hat. Sobald man eigene Kinder hat, wird man still, ja man fühlt seine Hilflosigkeit so stark, daß man nicht viel sagen möchte."

Mutter sein ist eine große Aufgabe, die vielseitig ist und aus vielen kleinen Diensten besteht. Da ist einmal die physische Seite des Kindes. Es handelt sich um Obdach, Kleidung und Nahrung. Da ist auch die geistige Seite des Kindes. Das Kind soll denken lernen und gewisse Begriffe für sein weiteres Leben gewinnen. Es handelt sich um ein theoretisches Lernen aber auch um eine gesunde Einstellung für dieses Leben. Das Kind muß lernen, mit andern Menschen fertig zu werden und auch sich fügen können. Dazu ist noch die geistliche Seite des Kindes, wo es sich um sein persönliches Seelenheil handelt. All dieses muß eine Mutter bei der Erziehung des Kindes im Auge behalten. Es ist ihre Aufgabe als Mutter, dem Kinde eine allseitige Erziehung zu geben.

In diesem Rahmen wollen wir das Kind etwas ansehen. Wir nehmen es zuerst in seinen ersten zwölf Jahren und dann die Zeit von etwa seinem zwölften bis zu seinem 24. Lebensjahre.

In den ersten zwölf Jahren tritt die physische Seite des Kindes stark hervor. Die ersten sechs sind in besonderer Weise Jahre, wann das Kind ganz von der Mutter abhängig ist; es muß gepflegt werden. Wohl dem Kind, das dann eine Mutter hat, die sich seiner annimmt. Von Hanna heißt es: „Sie zog es vor, bei dem Kinde zu bleiben, anstatt mit hinauf nach Jerusalem zu gehen." Hanna gab ihrem Kinde ihre Gegenwart, ihre Aufmerksamkeit und ihre Pflege, die das Kind so notwendig brauchte, um sich physisch zu entwickeln.

Um dem Kind geistig zu helfen, ist es Aufgabe der Mutter, ihm Eindrücke zu übermitteln. Dieses geschieht oft ohne Worte; nur der Umgang mit dem Kinde oder was das Kind von der Mutter sieht prägt sich ihm ein. Ein einfacher, starker Glaube an Gott trägt sich über auf das Kind. Durch solchen Einfluß der Mutter wird gleichsam der Weg für das Kind vorgezeichnet. D. L. Moody sagte: „Alles, was ich in meinem Leben erreichen konnte, schulde ich meiner Mutter". Man sagt, daß das Kind mehr als die Hälfte von allem, das es lernt, schon in den ersten sieben Jahren seines Lebens aufgenommen hat. Durch die Mutter tut sich dem Kind in den Jahren gleichsam die ganze Welt auf. Die Mutter ist der große Lehrer für das kleine Kind. Wie oft hört man das Kleine sagen: „Mamma hat gesagt." Wenn es gelungen ist, dem Kind die rechten Eindrücke zu geben, formt sich die Einstellung des Kindes demgemäß. Dieses ist Charakterbildung und macht geistig stark. Das Kind lernt, Urteile zu formen und allein zu handeln.

Im Alter von 7 bis 12 Jahren treten schon mehr komplizierte Ansprüche an das Kind, und es lernt Entscheidungen treffen. Vater und Mutter sind nicht mehr die einzigen Erzieher des Kindes; die Tagesschule nimmt ihren Platz bei ihm ein. Der Lehrer steht da und was er sagt, das wird vom Kinde hoch eingeschätzt. Durch das Buch tut sich dem Kinde eine neue Welt auf. Die englische Sprache tritt hier ein als Hauptsprache. Die neuen Freunde, die das Kind in der Schule und auf der Straße gewinnt, machen starke Eindrücke auf das Kind. Die Sprache ist ja nur ein Mittel, um dem Kind neue Begriffe klarzumachen. Dieses geschieht nun meistens in Englisch. Werden nun in dem Kinde die Begriffe geformt in dieser Weise, so lernt das Kind, auch in englischer Sprache zu denken.

Die meisten Entscheidungen für den Herrn Jesus fallen in diesem Alter. Die Sonntagsschule tut einen großen Dienst für das Kind, und bereitet den Boden im Herzen des Kindes für das geistliche Leben. Wenn sie recht angeleitet werden glauben sie kindlich; sie vertrauen sich dem Herrn ganz an. Ich erinnere mich noch des Tages, als unsre jüngste Tochter, die damals in Grad 4 war eines morgens gar nicht froh fühlte. Sie sollte in der Schule Klavier spielen. Es fiel ihr sehr schwer; am liebsten hätte ich sie zu Hause gehalten, aber das ging nicht. Ich sagte zu ihr: „Wollen noch beten." Wir knieten beide und beteten, und als wir aufstanden war sie ruhiger. Sie ging zur Schule und konnte alles tun! Als sie nach Hause kam war sie sehr froh: „Mom, beten hilft!" Es war für sie eine besondere Glaubensstärkung. Aehnliches haben wir in der Familie oft erfahren, z.B. wenn es zu den Examen kam. Gott kann helfen!

Man sagt uns, daß in den ersten zwölf Jahren bei dem Kinde das Fundament gelegt wird. Wir wissen, welche Bedeutung das Fundament für ein Haus hat. Abgesehen wie alt der Mensch wird, er baut den Rest seines Lebens auf diesem Fundament. Trotzdem wird heutzutage aus Mangel an Zeit die Pflege des Kindes sehr vernachlässigt. Daher haben wir heute das große Problem mit den „Teenagers". Ja, die Aufgabe der Mutter ist, dem Kind soviel Zeit wie möglich zu widmen.

In den nächsten zwölf Jahren ändert die Aufgabe der Mutter sich, sie nimmt andere Gestalt an. Das Kind bedarf noch immer der physischen, geistigen und geistlichen Pflege, aber sie wird ihm jetzt in einer mehr indirekten Weise gegeben. Das Kind hilft sich schon selber, es braucht nicht mehr mit dem Löffel gefüttert zu werden. Die Mutter steht jetzt da als Beraterin, als eine die da liebt, die Ratschläge gibt, Verständnis zeigt und Seelsorge tut.

Das Kind wird in diesen zwölf Jahren rebellieren, kritisieren und diskutieren. Die Kinder sind lange nicht alle gleich, doch im großen und ganzen werden sich diese Vorgänge bei den meisten abspielen. Mit dem Erwachen neuer Kräfte in dem Kinde stürmt manches auf ihn ein. Mit 13—15 Jahren ist der Junge nicht mehr ein Kind aber auch nicht ein Erwachsener. Der Junge glaubt noch wie ein Kind, will aber wie ein Gentleman behandelt sein.

Sich in dieser Zwischenperiode durchzufinden, ist nicht einfach für das Kind. Manche Knaben und Mädchen, die in diesem Alter lieblos und grob behandelt wurden, sehen eine Wand zwischen sich und den Eltern aufgebaut. Sie wohnen vielleicht noch unter demselben Dach, die Mutter aber findet nicht mehr das Herz der Tochter oder des Sohnes. Tief im Herzen träumen diese Kinder wo der Zeit, da sie endlich selbständig sein werden. Freunde, die das Kind in dieser Zeit gewonnen hat, bestimmen vielfach sein Leben. Wenn wir diese jungen Leute nach dem Standard eines Erwachsenen beurteilen wollen, bleiben die junge Leute uns ein Rätsel. Vom 16. Lebensjahr hinauf kritisieren sie jegliche Autorität, ja selbst die Bibel. Je länger sie studieren desto schärfer wird Kritik geübt.

Doch sagt man uns, daß diese Zeit des Kritisierens, wenn sie sonst gesund ist, gut ist und zu einer festern Ueberzeugung in ihrem späteren Leben führt. Es geschieht auch in diesem Alter, daß der Sonntagsschullehrer verliert. Die Schüler halben in der Gemeinde einen andern Platz gefunden und wollen diskutieren. Von 18 Jahren und hinauf lieben sie es sehr, zu diskutieren; sie wollen jede Sache ins rechte Licht bringen. Man kann die jungen Leute in diesem Alter nicht treiben, sondern sie nur taktvoll leiten.

Es ist nun die Aufgabe der Mutter, offen zu sein für das Kind, es willig anzuhören und auch willig sein, nachzugeben. Das Kind hat uns längst durchschaut. Es weiß ganz genau, wo es bei uns fehlt. Sie merken auch, wieviel Selbstsucht in uns steckt. Ja, es gibt für die Eltern wirklich, noch einmal eine Schule durchzugehen. Wohl uns, wenn wir dann willig sind, zu lernen.

Es braucht viel Liebe und auch die rechte Liebe. Wir Mütter sind manchmal in Gefahr, mit einer Liebe zu lieben, die dem Kinde nichts nützt, vielleicht sogar schädlich ist. Wenn die Tochter zu ihren Freunden sagt: „It doesn't take much, to pull the wool over my mother's eyes" — (Es braucht nicht viel, Mutter zu täuschen). Früher oder später werden wir merken, daß eine Lücke in ihrem geistlichen Leben entstanden ist. Dieses ist zurückzuführen auf die Tatsache, wenigstens zum Teil, daß die jungen Leute in diesem Alter wenig oder gar nichts für ihre Seele von den deutschen Predigten bekommen haben. Obwohl sie vielleicht noch gut Deutsch sprechen können, ist ihr Begriffsvermögen in deutscher Sprache schwach geworden, weil sie längst in der englischen Sprache denken gelernt haben. Sie selbst ziehen nun den kurzen Teil. Wohl der Mutter, die willig ist, darüber nachzudenken. Es sollte aber nicht nur beim Nachdenken bleiben, sondern sie sollte willig werden den Segen mit der Tochter zu teilen, auch wenn die Mutter selber wenig von der Predigt in Englisch hat.

Eine Mutter kam zu ihrem Seelsorger und fragte: „Wie kann ich das Vertrauen meiner Tochter wiederfinden?" Der Seelsorger antwortete: „Teure Mutter, du hättest das Vertrauen deiner Tochter nie verlieren sollen." Es gilt ständiges Bemühen, viel Beten und, im Geiste sich dahinein zu begeben, wo mein Kind ist und versuchen von da aus zu denken, von wo mein Kind denkt, dann werd ich mein Kind verstehen lernen. Es gilt auch hier das Wort: „Der Same muß zuerst sterben, um neues Leben zu schaffen." Die Aufgabe ist viel größer als die Kräfte und Fähigkeiten der Mutter sind, um sie ausführen zu können. Darum bitte um Kraft deiner Aufgabe gemäß; denn es ist der Herr, der die ganze Arbeit lenkt. Letzten Endes gilt diese Aufgabe nicht nur der Mutter, sondern uns allen, abgesehen ob wir ein Kind haben oder nicht. Als Gotteskind schulde ich diesen Dienst der nächsten Generation.

In einem Spruch heißt es:
„Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn,
daß ich nicht nur für mich selber da bin,
daß ich die Liebe, von der ich lebe,
liebend an andere weitergebe."

Schön ist die Jugend

Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Bald wirst du meilde durch's Leben schreiten,
Um dich wird's einsam, im Herzen leer.
Drum sag' ich's noch einmal: schön ist die Jugendzeit,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr,

Es blühen Blumen auf Flur und Halde,
Sie welken alle im Jahreslauf.
Und so das Menschenherz verwelket balde
Und blüht zum zweitenmal nicht auf.
Drum sag' ich's noch einmal: schön ist die Jugendzeit,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Ein jeder Weinstock trägt schwere Reben,
Und aus den Reben fließt süßer Wein.
Wir woll'n die Jugend froh mit ihm durchleben,
Er bringt uns Glück und Sonnenschein.
Drum sag' ich's noch einmal: schön ist die Jugendzeit,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Vergang'ne Zeiten kehren niemals wieder,
Was einst dein Alles, raubt dir der Tod.
Drum freut des Lebens euch, singt frohe Lieder,
Solang die Jugend im Herzen loht.
Drum sag' ich's noch einmal: schön ist die Jugendzeit,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

(Auf Wunsch eingesandt. — Red.)

Lore Kersten und ihre Kinder

Von Dorothee Siebenbrodt

(5. Fortsetzung)

„Ich begreife nicht, wie Gott einem Menschen, der ihm so fest vertraut, solch Schweres auferlegen kann", begehrte Lore Kersten auf. „Zuerst nahm er Ihnen den einzigen Sohn, dann die Heimat und gerade, als es Ihnen etwas besser ging, mußten Sie auch Ihren Mann hergeben. Nein, das kann ich nicht fassen."

„Gewiß, zu verstehen ist das nicht. Aber eines habe ich erfahren: In der allertiefsten Not spürte ich das Nahesein Gottes und seine Hilfe am stärksten. Und für mich ist der Tod ja auch nicht das Letzte. Ich weiß meine Lieben geborgen, sie sind mir nur vorangegangen."

Lore erinnerte sich: Gerade damit hatte auch ihre Mutter sie zu trösten versucht, als sie sie so früh allein lassen mußte. Es mußte gut sein, sich so fest darauf verlassen zu können.

Nachdenklich und still blickten beide Frauen eine Weile in die sie umgebende Frühlingspracht. Um wieder ein Gespräch aufzunehmen, fragte Lore Kersten schließlich: „Woher kommt es, daß Sie eine so kleine Rente erhalten? Ihr Mann hatte doch eine gehobene Position?"

„Ich konnte nur wenig Angestelltenmarken nachweisen. Mein Mann hat zeitweise nur Invalidenmarken geklebt. Meine Rente wurde pauschal berechnet, und dabei kommt man nicht gut weg."

„Wie können Sie nur damit auskommen?" verwunderte sich Lore Kersten.

Frau Werner machte eine abwehrende Handbewegung. „Was brauche ich schon! Ich kriege viel geschenkt, vorige Woche erst frische Eier und Spinat — und heute laden Sie mich ein! Bei mir ist es immer so: wenn ich etwas brauche, so bekomme ich es, manchmal sogar überreichlich. Er versorgt mich eben!"

Frau Lore sah ihr Gegenüber zweifelnd an. „Aber Webers?" wandte sie ein.

Ein Schatten legte sich über Frau Werners eben noch so helles Gesicht. „Ja, Webers", entgegnete sie traurig. Aber der Schatten verflog ebenso schnell, wie er gekommen war. „Natürlich sind sie eine schwere Anfechtung für mich. Vielleicht brauche ich diese Glaubensprüfung, oder ich soll dort bleiben aus irgendeinem Grund, den ich jetzt noch nicht kenne. Aber herauskommen kann ich einmal, wenn es an der Zeit ist, und dorthin, wohin er mich haben will. Vielleicht, nein, ganz sicher hat er mir schon den Platz ausgesucht, und bis dahin muß ich in Geduld und Demut warten."

Lore Kersten schüttelte den Kopf. Ihrer aktiven Art widersprach diese Haltung der Nachbarin, „Wehren Sie sich denn gar nicht, wenn Ihnen dauernd Unrecht geschieht?" fragte sie.

„Doch, natürlich wehre ich mich."

„Da bin ich aber gespannt, wie Sie das anfangen."

„Ich bete für die Familie Weber."

„Wie können Sie für Webers beten? Ich könnte es nicht."

„Für geliebte Menschen betet es sich natürlich leichter", gab Frau Werner zu. „Aber sehen Sie, ich denke immer, wie muß es in den Herzen dieser Leute aussehen, wenn sie Freude daran haben, Wehrlose zu quälen. Dann habe ich Mitleid mit ihnen."

Lore Kersten betrachtete die zarte, kleine Frau, von der sie bisher gemeint hatte, man müsse Mitleid mit ihr haben. Dann schüttelte sie wieder den Kopf. „Ich verstehe Sie nicht, ich würde es nicht können."

„Von Ihnen wird es ja auch nicht verlangt. Ihr Auftrag liegt woanders."

„Mein Auftrag?"

„Ja, Ihre Aufgabe liegt bei Ihren Kindern."

Lore erschrak. An ihre Kinder hatte sie in dieser Nachmittagsstunde noch gar nicht gedacht. Mein Auftrag? dachte sie aufgestört und mißtrauisch, wie meint sie das? Liegt in ihren Worten vielleicht ein Tadel oder eine Kritik? Aber das Gesicht der Nachbarin war so ruhig und freundlich, so voll inneren Friedens, daß sie diesen Gedanken schnell wieder aufgab.

Die Stunden vergingen wie im Fluge. Lore Kersten erfuhr erstaunliche Dinge über das Leben der Nachbarin, mit der sie schon jahrelang Haus an Haus gewohnt hatte, ohne sie wirklich zu kennen. Frau Werner besuchte alte, kranke Gemeindeglieder und betreute sie, soweit es ihre schwachen Kräfte erlaubten. Einer blinden Frau las sie vor und besorgte Einkäufe für sie. In einer kinderreichen Familie verbrachte sie einmal in der Woche einen Abend, um der Hausmutter einen Ausgang mit ihrem Mann zu ermöglichen. „Und dann hat Sie niemand heute eingeladen?" fragte erstaunt Frau Lore.

„O doch, Sie", antwortete Frau Werner fröhlich. „Meine Schutzbefohlenen haben heute am Festtag ihre Familienangehörigen, und da möchte ich nicht gerne stören."

Ganz zum Schluß, als sich Frau Werner schon zum Aufbruch rüstete, brachte Lore Karsten eine Bitte vor. „Wäre es Ihnen wohl möglich, für meinen Wolfgang in dieser Woche etwas Mittagessen mitzukochen? Ich meine, hier in meiner Küche, selbstverständlich für Sie beide."

„Sie wollen mir Ihren Jungen anvertrauen?" fragte die kleine Frau glücklich. „Wie gerne tue ich das. Wenn ich es nur gut genug mache und ihm das Essen auch schmeckt!"

Still sah Lore Kersten ihrer Besucherin nach. Sie hatte sich vor diesem einsamen Nachmittag gefürchtet, und wie schnell war er nun vergangen! Wir haben den ganzen Nachmittag nicht von den Aeußerlichkeiten des Lebens gesprochen, und doch haben wir uns anregend unterhalten, dachte sie, und wieder wurde sie an die verstorbene Mutter erinnert. Seltsamerweise tat diese Erinnerung heute nicht weh, sondern wohl.

Müde und hungrig kam Wolfgang heim. Die Mutter ging ihm freundlich entgegen und freute sich, wie ein Butterschnitte nach der anderen in seinem heute schier unersättlichen Mund verschwand. Während des Essens erzählte sie ihm, daß ihn Frau Werner während ihrer Abwesenheit betreuen wolle. „Wußte ich," sagte der Junge und stopfte als letztes noch ein Käsebrot in sich hinein.

Er ging bereitwillig mit, als ihn die Mutter zu einem Abendspaziergang aufforderte. „Wir werden um den Ort herumgehen", schlug sie vor, „und uns auf die Bank am Waldrand setzen. Es ist noch so schön draußen, und von dort aus könnten wir die Kreuzung übersehen. Inge hat mir versprochen, daß sie zwischen acht und neun Uhr zu Hause sein will. Dort muß sie aussteigen, und wir können sie abholen."

Gemächlich schlenderten Mutter und Sohn durch den warmen Abend. Sie sprachen nicht viel, aber es war eine friedvolle Stille zwischen ihnen, zum ersten Mal seit Wolfgangs Fortgang von zu Hause. Lange saßen sie auf der Bank am Wald. Die Luft wurde kühl, und noch immer kam der erwartete Wagen nicht. Schließlich wurde Lore unruhig. „Es wird ihnen doch nichts zugestoßen sein?" fragte sie ängstlich.

„Ach wo", antwortete Wolfgang seelenruhig.

Endlich nahte ein eleganter Wagen, in dem ein einzelner Herr und eine Dame saßen. Die Gesichter der beiden Menschen waren nicht zu erkennen, dazu war es schon zu dunkel. Der Wagen hielt. Der Herr öffnete die Tür und half der Dame beim Aussteigen. Es dauerte eine Weile, denn er hielt lange die Hand seiner Begleiterin fest, bevor er die Tür wieder schloß und weiterfuhr. Die junge Frau drehte sich um. Es war Inge.

Nach wenigen hastigen Schritten stand Frau Lore neben der Tochter, die heftig zusammenzuckte.

„Du, Mutti, wo kommst du her?"

„Inge, wer war der Mann?" fragte Lore Kersten.

„Mein Chef, wie ich es dir gesagt hatte. Hast du ihn denn nicht erkannt?"

„Nein, dafür ist es zu dunkel. Aber, wo sind die anderen Mädel, von denne du sprachst "

Inge hatte sich gefaßt. „Schon ausgestiegen, selbstverständlich", sagte sie obenhin und hängte sich bei der Mutter ein. Sie begann, den ganzen Tag in den leuchtendsten Farben zu schildern, aber Frau Lore wurde eine innere Unruhe nicht los. Sie hatte zum erstenmal in ihrem Leben das Gefühl, daß die Tochter ihr nicht die Wahrheit sagte, zum wenigstens nicht die volle Wahrheit.

Am letzten Tag der Pfingstferien bereitete Frau Werner ihrem Schutzbefohlenen eines seiner Leibgerichte, das er sich gewünscht hatte. Im Hausflur stand sein Gepäck abmarschbereit. Sie stellte die Dampfnudeln auf den Küchentisch und setzte sich dem Jungen gegenüber. Anfangs aß er schnell und mit Appetit, dann kaute er langsamer, und an der letzten Dampfnudel würgte er nur noch herum. Eine Träne löste sich aus seinen Augen und fiel in die Fruchtsauce. Frau Werner beobachtete ihn mit Kummer und überlegte, wie sie ihm helfen könnte. Ihr eigenes Herz war erfüllt vom Trost ihres Heilandes, aber wie sollte sie zu diesem Kind davon sprechen?

Wolfgangs Tränen waren zu einem kleinen Bach geworden. Er schob seinen Teller von sich und vergrub seinen Kopf in den Armen, die er auf den Tisch legte. Er schluchzte, daß es den mageren Körper erschütterte.

„Ist es denn so schrecklich im Internat?" fragte Frau Werner. Wolfgang nickte. „Tut dir jemand etwas?"

Er schüttelte den Kopf. „Aber ich mag nicht dort sein. Immer sind Jungen um mich herum, wie bin ich für mich allein. In den Wald gehen oder irgendwohin, wo ich gern sein möchte, darf ich nicht. Ich habe solches Heimweh! Jeden Abend im Bett muß ich heulen, und wenn's die anderen merken, lachen sie mich aus und verspotten mich. Ach, wenn ich doch nicht wieder hin müßte!"

Frau Werner trat an den Jungen heran und begann zaghaft seinen Kopf zu streicheln. „Hast du keinen Freund?" fragte sie.

„Keinen, von denen will ich auch keinen."

„Ich weiß einen für dich, einen besseren findest du nicht."

In die tränennassen Augen trat ein leiser Hoffnungsschimmer.

„Unseren Herrn Jesus. Er hat junge Menschen ganz besonders lieb und hilft ihnen, wenn sie ihn bitten."

Wolfgang ließ den Kopf wieder sinken. „Ach den", sagte er enttäuscht, „den habe ich ja schon so oft angerufen, und er hat mir nicht geholfen."

„Vielleicht stehen zwischen dir und unserem Heiland Hindernisse, die dir den Weg zu ihm versperren."

„Was für Hindernisse?" Wolfgang wurde wieder aufmerksam.

„Nun", sagte Frau Werner, „es gibt eine ganze Menge: Wenn du zum Beispiel deiner Mutter zürnst, daß sie dich in das Internat gebracht hat, wenn du ihr innerlich Vorwürfe machst und ungerecht und widerspenstig bist, so baust du damit einen Berg zwischen dir und Jesus auf. Willst du, daß er dir Freund und Helfer werden soll, mußt du zunächst mit der schweren Arbeit des Aufräumens beginnen. Aber schon dabei hilft er dir, wenn du ehrlich willst und ihn darum bittest. Dann wird der Weg frei für dich, und deine Gebete erreichen ihn. Er wird dir helfen auf seine Weise."

Frau Werners Hand lag immer noch auf Wolfgangs Kopf. Er hatte Augen geschlossen, so daß sie schon fast glaubte, er sei eingeschlafen, doch plötzlich sagte er: „Ich kann's nicht. Ich bin zu traurig und zu böse. Auch in der Schule dort bin ich nicht gut, hier war ich viel besser. Die Mutti hat an allem schuld."

Frau Werner ließ ihre Hand sinken. Sie wandte sich ab, damit Wolfgang nicht sehen sollte, wie sehr seine Worte sie schmerzten. Aber der Junge hatte es doch bemerkt. Er ging in den Flur und ergriff sein Gepäck. „Ich muß jetzt gehen — und vielen Dank für alles, was Sie für mich getan haben." Zögernd stand er an der Tür, mager, lang, und kümmerlich.

„Aber —" sagte er stockend, „wenn Sie mir helfen würden, den Herrn Jesus zu bitten, daß ich erst einmal die vielen Steine aus meinem Herzen wegbringe."

„Jeden Abend werde ich darum bitten, ich verspreche es dir. Oder — wie wäre es denn, wenn wir es zu gleicher Zeit täten?" Wolfgang hatte den Türdrücker schon in der Hand. „Also dann pünktlich jeden Abend um neun Uhr", rief er und schlug die Tür zu.

(Fortsetzung folgt)

Wien, Oesterreich

(Fortsetzung von Seite 6—4)

Daß die Arbeit nicht vergeblich ist, wird besonders dort deutlich, wo sich ein ernstes seelsorgerliches Gespräch ergibt, oder sich eine Seele zum Herrn Jesus bekehrt. Wir erkennen, daß dies nur durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes geschieht und danken dem Herrn Jesus für die Menschen, die ihn finden durften.

Am 9. April durften wir ein Taufest haben. Zwei Schwestern haben die Taufe auf den Namen des Herrn Jesu empfangen und sind zusammen mit einem anderen Ehepaar Glieder unserer Gemeinde geworden. Die Freude war bei uns allen groß, und wir haben dem Herrn von ganzem Herzen gedankt, daß er wieder einige, die gläubig geworden waren, zu der Gemeinde hinzugetan hat.

Nun liegen auch zwei Evangelisationseinsätze hinter uns. Das eine Mal hatten wir einen Missionsarbeiter aus Oesterreich als Redner, das andere Mal ein Team von „Jugend für Christus" aus Deutschland zum Dienst. Beide Wochen standen unter dem Segen des Herrn. Einige Hörer machten Gebrauch von der Möglichkeit des seelsorgerlichen Gespräches. Und einige haben den Herrn Jesus im Glauben als ihren Erlöser angenommen. Wir dürfen darüber den Herrn preisen.

Freilich, wenn wir an die Werbung denken, die jeweils 200 Plakate und die 12,500 bzw. 10,000 Handzettel, die wir von Tür zu Tür verteilten und daneben die Besucherzahl stellen, dann steht das in keinem Verhältnis zueinander und wir müssen ernstlich fragen: Hat eine solche Werbung überhaupt einen Sinn, wenn Menschen doch nur auf die persönliche Ansprache hin in die Versammlung kommen? Vielleicht ist aber der Wert einer weitgestreuten Werbung auf lange Sicht hin doch größer, als im Augenblick ersichtlich.

In Loosdorf führten wir im August eine Film-Evangelisation durch. Mit etlichen jungen Leuten verteilten wir Einladungen im ganzen Ort und gaben bei dieser Gelegenheit auch mündliches und schriftliches Zeugnis vom Herrn Jesus weiter. Es war erstaunlich, wieviele Menschen sich besonders durch die Filme anziehen ließen. Besonders viele junge Menschen waren gekommen. Sie haben in Wort und Lied die Botschaft vom Herrn Jesus gehört. Wenn auch niemand unmittelbar Stellung bezogen hat, so dürfen wir doch hoffen, daß wir Anstöße geben durften, die Ewigkeitsfrucht wirken. Die verantwortliche Leitung in dieser Arbeit hatten Br. Penner und Br. Sudermann.

Nun stehen wir vor den Sommermonaten und einem ausgefüllten Programm.

Am 30. Juni begann unsere Kinderfreizeit im Jugendheim Eichstock bei München. Sie ging 14 Tage. Doris und ich hatten die Leitung.

Vom 8. bis 15. Juli fand unsre Jugend- und Erwachsenenfreizeit in Ebensee am Traunsee statt. Die Leitung hatte Br. Jantz, Linz; Br. Klaus Penner leitet die Bibelstunden für die Erwachsenen.

Vom 13. bis 23. Juli führten wir in Zusammenarbeit mit den anderen mennonitischen Gemeinden in Oesterreich und dem Missionswerk „Neues Leben" eine Gebietskindermission durch, der ein 2tägiger Lehrgang vorausging. An etwa 15 verschiedenen Plätzen werden Kinderwochen durchgeführt. Es haben sich aus den Gemeinden und auch darüber hinaus aus Oesterreich und Deutschland Brüder und Schwestern zur Mitarbeit gemeldet.

In folgenden Wochen werden wir dann noch einige Kinderwochen durchführen, zuletzt Ende August hier, in unserm Missionszentrum.

Vom 12. bis 26. August werden zwei „Teenfreizeiten" stattfinden in Großgmain bei Salzburg, eine Woche für die Buben, die andere Woche für die Mädchen.

Wir sind mit diesem Programm recht engagiert. Die Zusammenarbeit mit den anderen Gemeinden macht es etwas leichter und löst manche Mitarbeiterfrage. Wir sind dankbar, daß wir in diesem Sommer Elisabeth Roggli von der Bibelschule Bienenberg als Praktikantin bei uns haben dürfen. Es sind auch einige Schwestern aus der Gemeinde, die sich als Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Dafür sind wir dankbar und hoffen, daß uns der Herr durch unser und Euer Gebet noch mehr freiwillige Mitarbeiter aus der Gemeinde schenkt.

Doris und ich planen zur Weltkonferenz nach Amsterdam zu fahren.

Mit herzlichen Grüßen verbleiben wir Eure
Helmut und Doris Funk mit Kindern,
Cottagegasse 16.
1180 Wien, Oesterreich.

Verwandte und Freunde gesucht

Meine Frau geb. Olga Wiebe, jetzt Frau Heinrich Siemens, 976 East King Edward, Vancouver 10, B.C., sucht ihre Halbschwester geb. Maria Albeck, geboren bei Gljaden, Rußland, 1924 weggegeben an Familie Unruh, Thießen oder Schellenberg (leider wissen wir den Namen nicht bestimmt. Einf.).

Marias Mutter war eine geb. Tina Dick, ihr zweiter Mann war Peter Wiebe. Mutter Dick starb in Rußland; Wiebe zog nach Paraguay.

Maria ist nach Kanada gekommen und soll in Winnipeg sein, könnte 49—50 Jahre alt sein. Leider wissen wir weiter nichts von ihr. Jegliche Auskunft sende man bitte an obenerwähnte Adresse in Vancouver.

Im voraus danken
Heinrich und Olga Siemens.

Wir suchen unsre Großeltern und Tanten. Sie haben in Paraguay gewohnt.

Sie sind Johann, Margareta, Helena, Maria, Anna, Agnes, Jakob und Johann Friesen.

Wir wohnten: Altajskij Kraj, Slawgorodskij Rajon, Possolok Markotscha, jetzt ist unsere Adresse:

USSR — Узбекская С.С.Р., Город Ферганск, Пос. Киргили 2, ул. А. Тукаева 37, Шумахер Анна Яковлевна и Фризен Анна Яковлевна.

Eingesandt von P. Epp,
9801—109 Ave.,
Grande Prairie, Alberta

Aus Leserbriefen

Herbert, Sask.

Ohne die liebe M. Rundschau möchte ich nicht sein, denn ich schätze sie sehr und möchte ein deutsches Blatt erhalten. Der Inhalt ist sehr segensreich.

Ich wünsche allen, die daran arbeiten, Gottes Beistand!

Frau David Wilm.

Frau John M. Friesen †

Clearbrook, B.C.

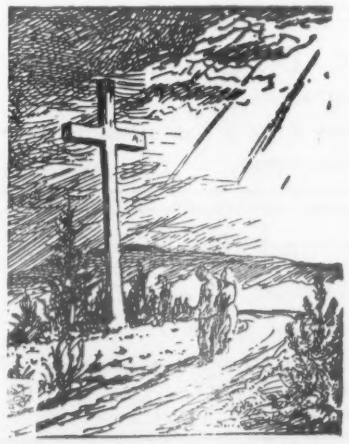
Die Begräbnisfeier der entschlafenen Schwester war am 29. Juni im MBG-Bethause in Clearbrook, B.C. Das Wetter war schön. Alle Kinder und die meisten Enkelkinder waren zugegen. Br. H. G. Thielman dankte im Eröffnungsgebet für den Sieg in dem Leben der Verstorbenen. Zum Gruß der Anwesenden und zum Trost der Hinterbliebenen las er Joh. 14, 3. Ein Chor sang „Hier ist nicht unsere Heimat, wir wollen keine hier". So war es auch mit der Verstorbenen, sie wollte auch noch ein besseres Heim.

Br. Thielman sprach über Psalm 31, 6b: „Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott." Erlöst hat er sie von Leiden, von irdischen Verantwortungen als Mutter und von den Versuchungen der Sünde. Der Chor sang: „Keine Nacht wird dort sein."

Br. C. D. Töws, ein naher Freund, sprach über Ps. 35, 14: „Ich ging traurig wie einer, der Leid trägt über seine Mutter". Er sagte: Dies ist ein Trauerfest; ihr dürft trauern, denn ihr habt eine betende Mutter und Großmutter abgeben müssen, doch ihre Gebete werden stets mit euch gehen.

Ein Trostwort war Joh. 14, 2: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Dort haben wir ein Heim, wo man immer Familienfeste feiern kann, der Ort, wo der Herr Jesus selber wohnt.

Die Versammelten sangen: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh". Der Lebenslauf der Entschlafenen wurde gelesen. Dann wurde die Leiche mit viel Begleitung zum Friedhof gefahren zur letzten Ruhe. Nikolai Pauls sprach am Grabe über Ps. 39, 8b: „Ich hoffe



auf dich", und leitete im Gebet. Es folgte ein Trauermahl. Pred. Joh. Unger hielt das Tischgebet.

Für herzliche Teilnahme sagen wir allen Dank!

Lebenslauf:

Ich, Maria Friesen, wurde am 18. Mai 1893 in Rosenort, Rußland, geboren. Meine liebe Eltern waren Kornelius Janzen und Frau Maria geb. Wiebe. Da wir gläubige Eltern hatten lernten wir schon frühe den Heiland kennen und lieben. Leider starb meine Mutter als ich 5 Jahre alt war und mein Vater als ich 16 Jahre alt war. Der Herr hat uns immer wieder Kraft gegeben, an ihm festzuhalten, auch in den schweren Tagen.

Am 14. Juni 1914 durfte ich dem Herrn in der Taufe folgen und in Rückenau in die MBG aufgenommen werden.

Am 14. Januar 1915 trat ich mit Johann Friesen, Lichtfelde, in die Ehe. Der Herr schenkte uns 2 Kinder. Nach 9 Jahren Krieg und Revolution führte der Herr es so, daß wir Rußland verlassen und nach Kanada einwandern konnten. Wir fanden in Manitoba eine neue Heimat und haben bei Niverville die meiste Zeit gewohnt.

Am 27. September 1944 zogen wir nach British Kolumbien. Wir beten für unsere Enkel wie auch für uns, daß der Herr uns bewahren möchte in unseren alten Tagen, bis er uns heimholen wird.

Am 1. Februar 1960 zogen wir nach Clearbrook. Wir sind vor Krankheit nicht verschont geblieben, aber der Herr hat bis hieher alles wohlgemacht, ihm sei Ehre und Dank dafür! Wir wollen bei ihm bleiben bis er uns ruft.

(Soweit von Mutter geschrieben.)

Meine liebe Frau hat drei Herzanfälle gehabt. Ich pflegte sie so gut ich konnte, denn sie sträubte sich, ins Hospital gebracht zu werden. Doch am 21. Juni mußte sie mit der Ambullanz ins Hospital gebracht werden. Infolge ihres Gewächses im Kopfe konnte sie nur auf der rechten Seite liegen, aber der Herr gab ihr Kraft und Ausdauer. Sie hat in ihrem Leben sehr viel gebetet, besonders in den letzten 2 Jahren. Immer wieder hat sie mich, die Kinder, Enkel- und Urgroßenkelkinder mit Namen vor Gottes Thron gebracht. Wir glauben, daß die Gebete Erhörung finden werden. Ihre größte Freude war der Herr Jesus.

Am 24. Juni wurde sie von ihren Schmerzen erlöst und ging in die ewige Ruhe ein, um beim Herrn zu sein alle Zeit. Sie ist 74 Jahre, 1 Monat und 6 Tage alt geworden. In der Ehe haben wir 52 Jahre gelebt. Sie hinterläßt mich, ihren Ehemann, 1 Tochter, 1 Sohn, einen Schwiegersohn, eine Schwiegertochter, 13 Enkelkinder, 1 Urenkelkind, 1 Schwester (Frau Peter D. Thießen, Steinbach, Man.), und viele Freunde und Bekannte. Der Trennungsschmerz ist groß, doch sie ist nun beim Herrn, und wir werden sie wiedersehen.

Die trauernden Hinterbliebenen
J. M. Friesen und Kinder.
—Eingesandt von J. K. Brandt.

Es ist mit der Weltenuhr wie mit der des Zimmers. Am Tage sieht man sie wohl, aber hört sie fast gar nicht. Des Nachts aber hört man sie gehen wie ein großes Herz.

Christian Morgenstern

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Versicherung
Feuer-, Auto- und „Liabilty"-
zu annehmbaren Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7512

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags,
außer Mittwoch von 12 bis 3 Uhr.
Telephon 589-5306

Aus dir wird nie etwas!

Eine Redensart, die wie viele, viele andere ohne Ueberlegung über unsere Lippen kommen. Ein bißchen Ungeduld war schuld daran, daß wir ein Versagen unseres Kindes bei einer aufgetragenen Arbeit, bei einer Schulaufgabe, einer gegebenen Antwort so hart beurteilten und verurteilten! „Aus dir wird nie etwas!" Haben wir nie den bittern Zug um unseres Kindes Mund gesehen und den trostlosen, verlorenen Blick, der sich in eine Ecke bohrt, wenn wir es mit dieser Redensart gescholten haben?

Wir geben uns über so vieles, was man so sagt, keine Rechenschaft — Nicht alle Redensarten sind von schlimmer Folge, doch manche sind sinnlos oder sogar sinnwidrig; um so unangebrachter ist es, daß wir sie überhaupt gebrauchen und gedankenlos anwenden!

Keinem, selbst nicht dem unbegabten Kinde, dürfen wir je sagen, daß aus ihm nie etwas werde. Der schlimmste Feind in der Entwicklung und Bildung eines heranwachsenden Menschen ist das Minderwertigkeitsgefühl. Es ist gänzlich unverantwortlich, wenn wir das Kind bei dieser oder jener Gelegenheit fühlen lassen, daß wir an seinem guten Willen, an seiner Begabung und seiner Weiterentwicklung zweifeln. Statt ihm zu sagen: „Aus dir wird nie etwas!" und was der ähnlichen Redensarten mehr sind, muntern wir es viel besser auf, geben ihm frischen Mut, immer und immer wieder von vorne anzufangen. Gegebenenfalls müssen wir selbst nach andern Fähigkeiten in ihm suchen. Heute mehr denn je darf man Minderwertigkeitsgefühle nicht noch großzüchten, man erweist dem Kinde den denkbar schlechtesten Dienst.

Gewiß wird die Geduld der Mütter und Erzieher oft auf eine harte Probe gestellt, aber wenn wir uns oft und unüberlegt zu solch unangebrachten Redensarten hinreißen lassen stellen wir uns und unserer Erziehungskunst das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Aus jedem normalen Menschen kann etwas werden, und die neuesten Erziehungsmethoden wissen sogar aus abnormalen, äußerst schwachbegabten Kindern noch manches herauszuholen, was früher einfach ungepflegt geblieben ist. Man darf nie mehr verlangen, als die Befähigung des Kindes überhaupt leisten kann.

Selbst Phlegma und Faulheit können nicht mehr mit der Redensart: „Aus dir wird nie etwas!" abgetan werden. Auch da müssen wir anders ansetzen. Bei vielen Menschen ist es Temperamentssache, bei andern ein Charakterfehler. Hindernd in seinem Fortkommen werden beide Eigenschaften sein. Oft korrigiert hier das Leben mit seinen unerbittlichen Forderungen und Härten manches, was Schelte und Mahnworte nicht zustande brachten. Langsame Menschen sind nicht faul, faule noch lange nicht immer langsam. Kein Grund ist aber auch hier, die Redensart anzuwenden: „Aus dir wird nie etwas!" Der Langsame wird sich verletzt fühlen, weil er glaubte, sich doch angestrengt zu haben, und der Faule wird denken: „Wenn schon, denn schon, wenn doch schon von vorneherein in den Sternen geschrieben steht, daß aus mir nichts wird, lege ich mich lieber auf die faule Haut und träume."

Redensarten sind in der Erziehung vielfach angewandt, sogar schädlich, wir tun daher gut daran, sie sparsam zu gebrauchen.

Tadle nicht alles, was zu tadeln ist, aber lobe alles, was zu loben ist.

Aus „Mennoblatt"

Aus Leserbriefen

Saskatoon, Sask.

Das Dankfest unseres fünfzigjährigen Ehejubiläums mit Kindern, Verwandten und Freunden konnte am 9. Juli bei schönem Wetter und Gesundheit gefeiert werden. Außer unseres verstorbenen lieben Sohnes Nicklas, seiner hinterlassenen Witwe und Söhnen waren alle Kinder dabei.

Uns ist viel Liebe entgegengebracht worden durch persönliche Glückwünsche und schöne Goldhochzeit-Gratulationen u. Geldeinlagen für die in Indien Hungernden in Summe von $135. Für all dieses können wir nicht einem jeden danken, so tun wir es hiermit. Es war ein Tag, den der Herr für uns gemacht hatte. Ihr alle Beteiligten habt mitgeholfen, den Tag zu einem Höhepunkt unsers Lebens zu machen. Unser Herz war so voll, daß wir um Gnade beten mußten, um alle Freude richtig zu nehmen. Jedem einzelnen danken wir herzlich, Gott vergelte es Euch! Es war ein schönes Kapitel in unserem Leben. Mit Gottes Hilfe wollen wir ihm treuer dienen und unserm Ziele zustreben.

In Liebe grüßen Geschwister im Herrn
Franz und Susie Kröker,
1026 Ave. H North,
Saskatoon, Sask.

Virgil, Ontario.

Wir lesen dieses deutsche Blatt schon viele Jahre und freuen uns immer wenn es kommt.

Ich war 20 Tage im Hospital mit einer Operation, und habe alle in der Zeit gekommenen Nummern der M.R. gelesen. Ich möchte keine vermissen, lese auch gerne die Geschichte und die Kinderseite. Hiermit sende ich ein Gedicht, wenn es gut genug ist.

Frau Abram C. Unger.

Das beste Buch

Kennst du das Buch der Bücher,
das herrliche Gotteswort?
Das Ruhe und Frieden bietet
im Sturm und unruhigem Ort?
Es gibt gar gute Bücher,
doch kommt dem keines gleich.
Wer dieses Buch gelesen
und glaubt, nur der ist reich.

Und ob wir viel gelesen
und manches Buch durchschaut,
uns gibt jedoch keines Leben,
sind wie Häuser auf Sand gebaut.
Kennst du die Liebe Jesu,
der für uns sein Leben gab?
um Hölle und Tod zu besiegen,
selbst stieg ins finstre Grab.
Wenn immer das Buch ich gelesen,
das diesen Mann beschrieb
mit seiner Sünderliebe,
die ihn vom Himmel trieb,
dann dank ich Gott von Herzen
und sing ein Lied dabei:
O Mann, von ewger Liebe,
mach mich dir ewig treu!

Laß, Herr, dein Buch, das teure
mir Licht und Leuchte sein.
Der Weg zum ewgen Leben,
der führt zum Himmel ein.

S. U.

Winkler, Man.,

Salem-Heim.

Am 10. Juli war in diesem Altenheim eine einzigartige Feier. Es war das 50jährige Ehejubiläum des Ehepaares Franz Peters, Pflegebefohlene des Salem Altenheims.

Geschw. Peters sind beide meistens im Bett und bedürfen viel Pflege. Für diese Feier konnten sie im Fahrstuhl sitzen. Geschw. Peters haben schon viel Leiden erfahren, doch bekennen sie, daß der Herr sie wunderbar geführt hat.

Sie hatten nicht damit gerechnet, Goldhochzeit zu feiern. Schw. Peters hat schon 34 Jahre an Rheuma gelitten. Br. Peters hatte am 30. März 1940 einen Schlaganfall. Im Salem-Altenheim ist Schw. Peters seit dem 11. Januar 1965, Br. Peters seit dem 16. Okt. 1965. Die'e Feier war für sie überraschend.

Der Vorstand des Heims machte alle Vorbereitungen für das Programm und lud die Kinder des Ehepaares ein, die nachher mit ihren Eltern ein kleines Mahl hatten. Das Personal des Heims und die Alten sangen, etliche Gedichte wurden vorgetragen und eine passende Ansprache kam vom Hausvater Br. David Funk.

Geschw. Peters sagen ihren Dank dem Personal und auch für Geschenke, Gott segne euch! Sie danken auch für die gute Pflege, die sie im Sallem-Heim erhalten!

Eingesandt von
Br. George G. Klassen,
der auch in dem Heim wohnt.

Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber er hilft uns hindurch.

J. A. Bengel

AUS ALLER WELT

Japan — Die Kommunistische Partei der Sowjetunion hat den japanischen Kommunisten am Wochenende zum 45-jährigen Bestehen ihrer Partei Glückwünsche übermittelt. Damit scheint nach der durch den sowjetisch-chinesischen Konflikt verursachten Entfremdung beider Parteien — im vergangenen Jahr ignorierte die KPdSU den Jahrestag der japanischen Kommunisten — Moskau die japanische KP praktisch wieder zu den Mitgliedern des sowjetischen Lagers innerhalb der kommunistischen Bewegung zählen.

* * *

Kongo — Im Kongo ist die Evakuierung von Europäern aus Kisangani abgeschlossen worden. Auch die 13 Journalisten, unter ihnen ein Deutscher, die von Söldnern als Geiseln festgehalten worden waren, trafen in Kinshasa ein. Nach Angaben des Roten Kreuzes wurden insgesamt 562 Menschen evakuiert. In Brüssel landeten in der Nacht zum Sonntag wieder 300 Flüchtlinge aus dem Kongo über.

* * *

Türkei — Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche, Patriarch Athenagoras I. von Konstantinopel, hat positiv zum Plan eines Zusammentreffens mit dem Papst Stellung genommen. In einem Interview erklärte der Patriarch, er werde den Plan dieses „Gipfeltreffens" sobald als möglich mit den Oberhäuptern der selbständigen orthodoxen Kirchen in Europa besprechen. Es sind Besuche beim Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, Alexej, beim serbischen Patriarchen Germanos, beim rumänischen Patriarchen Justinian, beim bulgarischen Kyrillos sowie beim Primas der griechischen Kirche, Erzbischof Hieronymos von Athen, vorgesehen.

* * *

Korea — Bei einem neuen Zwischenfall an der Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea sind drei amerikanische Soldaten und ein Nordkoreaner ums Leben gekommen. Ein Sprecher der US-Streitkräfte in Südkorea gab bekannt, ein kommunistischer Kommandotrupp sei etwa 300 Meter tief auf südkoreanisches Gebiet vorgedrungen und habe eine Stellung der zweiten US-Infanteriedivision beschlossen. Die Amerikaner erwiderten das Feuer.

* * *

Indien — Vor der Gefahr einer atomaren Erpressung durch China solle Indien Schutz bei den Vereinigten Staaten oder der Sowjetunion suchen. Diese Ansicht hat Minoo Masani, der Führer der indischen Oppositionspartei „Swatantra", bei einer Parlamentsdebatte über den Etat des Außenministeriums vertreten.

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nüht".
(Joh. 14, 27)

Wenn die USA oder die UdSSR oder beide zusammen nicht dazu gebracht werden könnten, den Schutz Indiens zu garantieren, stehe das Land der „Gefahr von Bomben oder Erpressung" durch das kommunistische China „außerordentlich ungeschützt" gegenüber, meinte Masani.

* * *

Rhodesien — Der britische Sonderbotschafter Lord Alport erklärte in London nach seiner Rückkehr aus Rhodesien, daß die Mehrheit der weißen Rhodesier eine mit London ausgehandelte Lösung des Konfliktes zwischen Großbritannien und der abtrünnigen Kolonie begrüßen würde. Lord Alport hatte sich drei Wochen lang in Rhodesien aufgehalten und unter anderem Gespräche mit Ministerpräsident Ian Smith geführt.

* * *

Algerien — Das Oberste Gericht Algeriens will am 29. Juli über die von der Regierung des Kongo beantragte Auslieferung Moise Tshombes nach Kinshasa beraten. Das verlautete aus Algier.

* * *

Nigeria — Im nigerianischen Bürgerkrieg hat Lagos die Eroberung der ostnigerianischen Stadt Nsukka bekanntgegeben.

* * *

Bolivien — In Bolivien ist es zu mehrstündigen Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Guerillas im Gebiet von Mancahuaza gekommen.

* * *

Italien — Seinen Austritt aus der KP Italiens und gleichzeitigen Eintritt in die Partei der Vereinigten Sozialisten gab der italienische Senator Domenico Marchisio bekannt.

* * *

Holland — Erstmals in der holländischen Kirchengeschichte wurde jetzt in dem Industriezentrum Hoogvliet bei Rotterdam ein für Protestanten und Katholiken gemeinsames Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben. Es handelt sich um die erst vor einigen Monaten erbaute ursprünglich reformierte Kirche „De Bron" (Der Brunnen). Die reformierte Gemeinde von Hoogvliet hatte die Kirche bereits ab April dieses Jahres der katholischen Nachbargemeinde zur Verfügung gestellt, weil der Bau einer katholischen Kirche sich aus finanziellen Gründen verzögerte.

* * *

Aegypten — Die Flagge der Vereinigten Nationen weht wieder am Suezkanal. Die ersten Waffenstillstandsbeobachter der UNO haben von Jerusalem aus die Reise in die Kanalzone angetreten. UNO-Beobachter sind in El Quantara — am Ostufer der Wasserstraße.

* * *

Israel und Arabien — Obwohl nach mehrtägigen Kampfhandlungen entlang der ägyptisch-israelischen Waffenstillstandslinie des Suezkanals seit dem 15. Juni Waffenruhe herrscht, hält man in Jerusalem koordinierte militärische Aktionen von seiten der arabischen Staaten weiterhin für möglich. Man glaubt, daß auf der Konferenz der fünf arabischen Regierungschefs in Kairo ein solcher Beschluß gefaßt worden sein könnte.

Aegypten und Israel haben sich gegenseitig die Schuld an den heftigen Luftgefechten über der Kanalzone gegeben. Das Wiederaufflackern der Kämpfe am Suezkanal und an der Grenze zu Jordanien hat in Jerusalem zu folgenden Rückschlüssen geführt:

1. Der Krieg geht weiter.
2. Es ist zurzeit weder ein Friedenszustand noch ein echter Waffenstillstand erreicht.
3. Der künstlich aufrechterhaltene Kriegszustand mit Israel soll es den arabischen Führern erleichtern, mit ihren inneren Schwierigkeiten fertig zu werden. Er soll die Besorgnisse im Ausland über die kriegerischen Gefahren im NahenOsten verstärken und beweisen, daß arabische Länder den jetzigen Zustand nicht hinnehmen wollen.
4. Trotz der relativ hohen Verluste — 8 israelische Soldaten wurden getötet, 42 verwundet und 2 Matrosen werden vermißt — hält es das israelische Oberkommando gegenwärtig noch nicht für unbedingt erforderlich, auch Teile des Westufers am Suezkanal zu besetzen. Das israelische Kommando scheint nach einer Erklärung Moshe Dayans gegenüber dem Leiter der UNO-Delegation, General Odd Bull, entschlossen zu sein, die Anerkennung der Mitte des Suezkanals als Waffenstillstandsgrenze durchzusetzen. Zahlreiche israelische Schlauchboote fahren bereits, wie Augenzeugen berichten, auf dem Suezkanal, um den israelischen Ausspruch zu dokumentieren.
5. Von der Anwesenheit der UNO-Beobachter auf beiden Seiten des Suezkanals erwartet man in israelischen Regierungskreisen keine wesentliche Beruhigung der Lage.
6. In Jerusalem scheinen jetzt Erwägungen angestellt zu werden, ob es taktisch zu vertreten ist, die ägyptischen Düsenjäger erst nach Ueberfliegen der Demarkationslinie anzugreifen, anstatt sie vorher abzufangen oder sie sogar auf ihren Absprungshäfen zu stellen.
7. Die besonders rege Tätigkeit der ägyptischen Flotte in den letzten Tagen hat die warnenden Hinweise militärischer Beobachter unterstrichen, daß Nassers Kriegsmarine den Krieg praktisch ohne Verluste überstanden hat.
8. Die hartnäckigeren Elemente unter den verantwortlichen Führern Israels sehen sich durch die ägyptischen und jordanischen Störangriffe in ihrer kompromißlosen Haltung bestärkt.

Zum zweitenmal hat, wie die Agenturen melden, die Vollversammlung der Vereinigten Nationen Israel aufgefordert, seine in Jerusalem beschlossenen Maßnahmen rückgängig zu machen. Mit 99 Stimmen ohne Gegenstimme und bei 18 Enthaltungen wurde die von Pakistan eingebrachte Resolution angenommen.

* * *

Israel — Die israelische Regierung hat Jordanien die detaillierten Bedingungen für die Rücksiedlung von arabischen Flüchtlingen aus Westjordanien zugestellt. Die Aktion soll am 10. August beginnen. Die Bedingungen wurden der jordanischen Regierung vom Präsidenten des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes, Samuel Goldard, überbracht.

Der israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan erklärte gegenüber Goldard, Israel sei bereit, sofort alle Flüchtlinge aufzunehmen, die sich in besonders schwieriger Lage befänden. Er schlug dem Roten Kreuz vor, die Betroffenen unverzüglich zum Jordan zu bringen, wo Israel sie ohne Formalitäten übernehmen werde.

* * *

Griechenland — Als Griechenland unterging, wurde nichts getan, möglicherweise konnte nichts getan werden. Jedenfalls erscheint es unwahrscheinlich, daß ein erfolgreicher kommunistischer Staatsstreich in Griechenland nicht mehr als ein leichtes Unbehagen in westlichen Regierungskreisen ausgelöst hätte.

Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, daß die Militärjunta, die jetzt Griechenland regiert, irgendeine Absicht hat, ihre Diktatur aufzugeben.

* * *

USA — Die Entscheidung Washingtons, keine drastische Erhöhung der amerikanischen Truppen in Südvietnam vorzunehmen, hat zu einer spürbaren Verstimmung bei den amerikanischen Generalen geführt.

Obwohl Präsident Johnson vor der Presse erklärt hat, General Westmoreland werde die Truppen erhalten, die er brauche, und der amerikanische Oberbefehlshaber in Südvietnam den Ausführungen des Präsidenten zustimmte, gibt man sich in der amerikanischen Hauptstadt keinen Illusionen darüber hin, daß Westmoreland mit seinen Forderungen nach einer umfangreichen Erhöhung der amerikanischen Truppen um drei bis fünf Divisionen innerhalb der nächsten Zeit nicht durchgedrungen ist.

Der Zorn der Generale richtet sich weniger gegen den Präsidenten, sondern vielmehr gegen Verteidigungsminister McNamara, der sich mit seinem Widerstand gegen die Forderungen Westmorelands beim Präsidenten durchgesetzt und darüber hinaus die amerikanische Kriegführung in Vietnam kritisiert hat.

McNamara hatte schon zum Abschluß seiner Gespräche in Vietnam vor der Presse in Saigon betont, daß die Truppen, die in Vietnam stünden, effektiver und wirtschaftlicher eingesetzt werden müßten.

Zu viele Soldaten seien in der Etappe eingesetzt, Es gebe kein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Nachschuborganisation und der kämpfenden Truppe, sagte McNamara.

Vor allem über diesen in der Oeffentlichkeit vorgetragenen Vorwurf McNamaras sind die Generale sehr erbost. Sie weisen darauf hin, daß die Verhältnisse in Vietnam ganz anders seien als auf anderen Kriegsschauplätzen. Selbst in Korea waren Straßen, Häfen und andere Anlagen vorhanden, die es in Vietnam nicht gab und die für die gebaut wurde, erst angelegt werden mußten.

Der amerikanische Verteidigungsminister hält aber offensichtlich unbeschadet der Kritik der Generale an seinem militärischen Konzept fest. Die 20,000 bis 30,000 Mann, die im Laufe der nächsten Monate nach Vietnam geschickt werden, sollen nur noch aus Kampftruppen bestehen.

In Washington erwartet man mit großer Spannung den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung zwischen dem amerikanischen Verteidigungsminister und den Generalen, die Johnson durch ein geschicktes Taktieren zwar zunächst einmal geglättet, aber keineswegs aus der Welt gebracht hat.

— Die Bundesregierung müsse sich nach ihren Gesprächen mit General de Gaulle auf präzise Fragen Washingtons gefaßt machen, heißt es an zuständiger Stelle in der amerikanischen Hauptstadt.

Zu der veränderten Einschätzung der Person und Politik de Gaulles habe vor allem sein Verhalten in der Nahost-Krise beigetragen, heißt es in amerikanischen Regierungskreisen. Hinzukomme sein „allzu hingebungsvolles" Anschmiegen an die politische Linie Moskaus. Dazu gehöre nicht nur die

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Das MBG-Bibelcollege und die Evangelisationsaufgabe der Gemeinde

Von Präsident Victor Adrian auf der 57. Kanadischen MBG-Konferenz gelesen.

Eine theologische Schule muß das Unterrichtsprogramm seiner Aufgabe gemäß gestalten. Ihr als Glieder der Gemeinde Jesu Christi und unserer Bruderschaft müßt euch immer wieder die Frage stellen: Betont unser College in seinem Lehrprogramm was der Erfüllung unsrer Aufgabe dienlich ist, damit das Evangelium Jesu Christi in die Welt hinausschallt?

Als Lehrerkollegium und Glieder der Behörde haben wir uns vom neuen verpflichtet, diese Aufgabe zu erfüllen. Wir glauben, daß unsre Aufgabe in erster Linie die Ausbildung von Männern und Frauen für Dienste als Gemeindeleiter, Missionare (zu Hause und im Ausland), Lehrer an Bibelschulen und christlichen Mittelschulen und im MCC Dienst ist. In unsrer Zeit sehen wir eine große Ausdehnung der Lehrprogramme an den Universitäten unseres Landes in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, sehen wir, daß unsre Aufgabe andrer Art ist, nämlich, daß unsere Hauptaufgabe die Vorbereitung von Personen ist für Dienste, die mit unseren Gemeinden verbunden sind.

Wir glauben, daß dieses ein großes Bedürfnis in unseren Gemeinden ist. Es sei denn, daß wir alle zusammen — Eltern, Glieder der Gemeinden, Pastoren, Bibelschul- und Bibelcollegelehrer — in unseren Kindern und Jugendlichen ein Interesse wecken für die Arbeit, die unsern Gemeinden übertragen ist, werden wir in der nächsten Generation einen großen Mangel an Reichsgottesarbeitern verspüren. Jetzt ist die Zeit, da wir alle zusammen unsere Ueberzeugung kundgeben, daß dieses in unserm College betont werden sollte.

Zu unsrer Zeit wird auch Druck auf manchen andern Gebieten ausgeübt. Es gibt viele gute Berufe, die um unsre Jugend werben. Wir wissen alle, daß Glieder unsrer Gemeinden auf verschiedensten Arbeitsgebieten zu finden sind: in der Geschäftswelt, in professionellen Diensten, selbst in der politischen Welt. Zweifellos gibt dieses uns erweiterte Gelegenheiten des Zeugnisses von der erlösenden Kraft Jesu Christi. Um alle diese Kräfte und Möglichkeiten im Dienste der Gemeinde Jesu Christi zu verwenden, brauchen wir aktiven Hirten- und Lehrdienst. Diese Notwendigkeit finden wir nicht nur in den Briefen Pauli unterstrichen, sondern auch in den Schriften der Männer Gottes unsrer Zeit, die um die Erneuerung der Gemeinde besorgt sind. Es ist von größter Bedeutung, daß wir junge Männer und Frauen für die Dienste in unseren Gemeinden anwerben. Wir brauchen Pastore, wir brauchen Arbeiter auf unsern Feldern, der Inlandmission. Wir brauchen Arbeiter auf Feldern in der Auslandmission.

Möchtet ihr solch ein College haben? Eine Schule, die ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Vorbereitung von Gemeindearbeitern legt, damit die Gemeinden ihre Aufgabe zu Hause und im Auslande ausführen können? Wenn das euer Wunsch ist, dann möchten wir gerne eure Erwiderung hören. Wenn das euer Wunsch ist, dann sollte unsre Jugend in jeder Provinz unsre Einigkeit in dieser Aufgabe sehen. Dann müssen sie sehen können, daß unsre christlichen Erziehungsanstalten sich gegenseitig unterstützen und gemeinsam im Dienste unsres Herrn und Heillandes stehen.

An zweiter Stelle steht noch eine Aufgabe unseres Colleges: **Wir müssen den Gliedern unsrer Gemeinden, die in den verschiedenen Berufen und Professionen tätig sind, helfen, ihren Beitrag zur Reichsgottesarbeit dort leisten.** Solche Glieder brauchen biblische Ueberzeugungen, gute Bibelkenntnis, eine christliche Gotteserkenntnis, damit sie die Gelegenheit ihrer täglichen Berufe richtig abwerten können, den Beitrag klar sehen, den sie zum Aufbau der Gemeinde Jesu Christi leisten können. Dieses ist im Einklang mit Petri Aufruf: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmütigkeit und Furcht." Gemeindeglieder, Gemeindeleiter, Lehrer, alle müssen gemeinsam arbeiten! Noch jedes Jahr haben wir solche Studenten gehabt, die trotz Erfahrung und beruflichen Kenntnissen, den Ruf Jesu gehört und in die Reihen seiner Arbeiter getreten sind, auf dem Missionsfeld oder in der Gemeinde. Wolle der Herr auch weiterhin seine Diener in dieser Weise rufen.

Was ist die Arbeit unsers „Arts Departments"? Das „Arts Department" in unserem College unterstützt und trägt bei **zur Erfüllung** der beiden obengenannten Ziele. Dieses Programm, obwohl es niemals den Mittelpunkt unsres Lehrprogramms werden kann, spielt doch eine sehr bedeutsame Rolle in der Ausbildung zum Dienst. Es ist von großer Bedeutung, daß Pastoren, Missionare, ja alle, die im Dienst der Gemeinde stehen, erweiterte Kenntnisse haben von der Welt, in der sie leben und von dem Menschen, mit dem sie arbeiten. Sie sollten etwas vom Denken des Menschen wissen, von seiner Literatur, seiner Geschichte und seiner Lebensart. Deshalb wird von allen Absolventen gefordert, daß sie etliche Kurse aus diesem Department nehmen.

Zweitens kann **die Gemeinde ihre Aufgabe nicht erfüllen ohne gottgeweihte Glieder in der täglichen Arbeit.** Manche unsrer Studenten verbinden mit ihrem Studium im „Arts Program" ein Studium etlicher theologischer Gegenstände in der Hoffnung, daß, wenn sie in ihre Berufe eintreten, sie dort treue Zeugen sein können und auch treue Mitarbeiter in den verschiedenen Zweigen der Gemeinde, wie Sonntagsschule, Jugendarbeit, Gesang u.a. Um auch weiterhin ständig solche Arbeiter auszubilden, ist das „Arts"-Programm enge mit dem theologischen verbunden. Alle „Arts"-Fächer werden im Lichte christlicher Voraussetzungen studiert. Alle „Arts"-Studenten müssen auch etliche theologische Gegenstände belegen. Auch an diese Studenten, die in dieser Abteilung sind, ergeht die Ermahnung, für den Ruf des Herrn offen zu sein.

Welche Rolle spielt das Musik-Programm? Wir gestehen, daß es wohl der Fall gewesen ist, daß zu viel Betonung auf Vorträgen und technische Ausbildung gelegt worden ist, nicht genug Gewicht auf den Dienst in den Gemeinden. Ihr werdet es daher gerne hören, daß in den verflossenen 6 Monaten die Brüder in der Musikabteilung die Sachlage geprüft und sich das Ziel gestellt haben; **in der Zukunft eine zunehmende Betonung auf die Bedürfnisse unsrer Gemeinden zu legen helfen, die Evangelisation und Gemeindebau zu tun.** Etliche Kurse sind neu durchgearbeitet; etliche neue Ziele sind gestellt worden. Es ist uns darum zu tun, daß wir in dieser Zeit des Wechsels in Sprache und Kultur doch den Schatz, der uns in Liedern übertragen worden ist, erhalten und pflegen. Die christliche Theologie muß ein Lobgesang sein; Theologie muß singen! Eine evangelische Gemeinde muß eine singende Gemeinde sein! Wir müssen mehr Anstrengung machen, den christlichen Glauben durch das Lied festzumachen von Kindheit auf: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen" (Kol. 3, 16). Wir sind Gott dankbar, daß Absolventen unsrer Musikabteilung in unsern Gemeinden und Schulen dienen können. Im vorigen Jahr rief die Hepburner Bibelschule einer unsrer Absolventen in den Dienst; in diesem Jahr erging ein Ruf von der Winkler Bibelschule an einen unsrer Brüder. Ein Absolvent dient in der Bibelschule in Clearbrook auf dem Gebiet der Musik.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß das Lehrerkollegium des MBG-Bibelcollege die Ziele und das Programm der Schule eingehend prüft und bewußt vorwärtsschreitet, um alles so zu gestalten, daß die Ausbildung der Arbeiter für die Reichsgottessache an erster Stelle steht. Wir tun dieses, weil wir glauben, daß in der Zukunft dieses das größte Bedürfnis in unsern Gemeinden sein wird.

Studenten, die an Universitäten studieren, sollten geistliche Pflege erhalten, indem sie ermutigt würden, ein oder zwei Jahre an einer Bibelschule oder am Bibelcollege zu studieren. Wir sollten die Dienste eines Seelsorgers einführen, so wie es in Ontario und Manitoba geschieht.

Ich glaube unsre Behörde für höhere Bildung sollte sich stark mit dieser Frage beschäftigen, aber das MBG-Bibelcollege wird sich mit der Ausbildung von Arbeitern für Dienst in der Gemeinde Jesu Christi beschäftigen.

Wenn unsre Konferenz mit diesen Zielen übereinstimmt, dann bitten wir euch, uns zu unterstützen mit euren Gebeten und mit eurem Mitwirken, die Jugend zu ermutigen, sich zweckentsprechend auszubilden, um in Diensten der Gemeinde Jesu Christi ihren Platz auszufüllen.

Wir würden Eure Vorschläge und Zurechtweisungen gerne hören. Wir möchten Euch ermutigen uns etwaige Bedenken mitzuteilen. Wir sind eure und Christi Diener. Im Blick auf die uns zugesagte ständige Gegenwart unsres Herrn und Heillandes, im Blick auf die verheißene Kraft des Heiligen Geistes und in der festen Zuversicht, daß der Herr für unsre Gemeinschaft auch in der Zukunft eine Arbeit hat, weihen wir uns mit allen unsren Kräften der Erfüllung der aufgetragenen Missionsaufgabe.

Die 57. Kanadische Konferenz

(Fortsetzung von Seite 3—4)

740, Mexiko — $63,803, Nordkarolina — $720, Panama — $18,549, Paraguay — $63,454, Peru — $20,882, Südtexas — $22,421, Uruguay — $2,387, in verschiedenen Missionen — $45,030, Totalsumme — $1,103,579. (Weil in vorigen Berichten die Zahl der Missionsarbeiter auf den verschiedenen Feldern angegeben wurde, stehen wir jetzt davon ab.)

Am letzten Tage der Konferenz (am 4. Juli) 8.30 Uhr morgens, wurde auf dem Friedhofe bei dem Bethause der Coaldaller MBG feierlich der im verflossenen Konferenzjahr heimgegangenen Brüder gedacht. Die Brüder, derer man besonders gedacht waren: Wilhelm Töws, Leamington, Ontario, H. H. Redekop, Portage Ave. MBG, Winnipeg, Manitoba, D. J. Thießen, Arnaud, Manitoba, H. H. Barthsch, Yarrow, B.C., J. G. Thießen, Vancouver, B.C. und A. J. Sawatzky, Huron, Süddakota, der in Vancouver starb.

Gleich nach der Gedenkfeier wurde im Bethause das Abendmahl gefeiert. Auch da verspürte man das Wehen des Heiligen Geistes.

Die nächste Kanadische Konferenz wurde von den Gemeinden in B.C. eingeladen.

Die Aufnahme dieser Konferenz durch die Gemeinden in Alberta, besonders durch die Coaldaller Gemeinde, war vortrefflich. Die Freundlichkeit der Gastgeber in der Gemeinde und in den Heimen bleibt uns in angenehmer Erinnerung. Der Herr vergelte allen die gute und herzliche Bedienung! Jedermann, der dazu beigetragen hat, daß die Konferenz erfolgreich abgehalten und im Segen verlaufen konnte, rufen wir ein inniges Dankeschön zu! Wir denken an Kol. 3, 17, wo es heißt: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus und danket Gott, dem Vater, durch ihn."

Verwandte und Freunde gesucht

Ich suche seit Mitte Januar 1945 meinen Sohn Karl Alexander Bertrand, geb. 2. 10. 1922 in München. Er ist blond, blauäugig, in Rußland oder Polen verschollen während des Zweiten Weltkrieges. — Wer war mit ihm zusammen? 1 oder 2 obere Schneidezähne fehlen durch einen Unfall während des letzten Kriegsjahres. Seine letzte Post erhielt ich Januar 1945. Wer war mit ihm zusammen, wer weiß über sein Schicksal?

Es dankt seine Mutter
Frau Friedel Bertrand,
8 München 60, Postfach 243,
Germany

Ich suche meine 2 Schwestern Elisabeth und Margaret Penner, beide zwischen 60 und 70 Jahren alt. Anfang 60 haben sie bei meinem Bruder Heinrich A. Penner in Krasnyj Doll, Altajskij Kraj, Snamenskij Rajon, S.S.S.R. gewohnt.

Meine Adresse ist: Cornelius Abraham Penner, 45972 Clark Rd., Chilliwack, B.C., Canada. Ich danke voraus für jegliche Auskunft.

Bestens grüßt ein Leser der „M. Rundschau", der sie gerne liest.
C. A. Penner.

Wir suchen unsre Verwandte Jakob J. Wieb (oder Wieg) geb. 1907, und

seine Kinder Victor, Willie, Ella und Gretel. Wir haben an sie geschrieben: J. Wieg, Cloverdale, Gen. Del., B.C., Canada, aber keine Antwort erhalten. Im voraus dankt

Lydia Michailowna Wolf.

USSR — Каз.С.С.Р., Кзыл-Ординская Область, Чилийский Район, Ст. Байгакут, Кицлер Лида Михайловна.

Eingesandt von

Fr. Justina Braun
Ste. 3 — 461 Balmoral,
Winnipeg 2, Man.

Morden, Man.

(MBG)

„Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre; Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen" (Ps. 84, 12).

Am 14. Mai feierte die Gemeinde Pfingsten und Muttertag. Die Kinder brachten vormittags ein schönes Muttertagsprogramm. Dann sprach Br. F. H. Friesen über die Ausgießung des Heiligen Geistes. Br. Joe Wiebe folgte mit einer Ansprache in Englisch über Muttertag und Pfingsten nach Apg. 1, 14.

Schw. Helena Friesen, die von Rußland gekommen war, wurde willkommen geheißen. Schw. Friesen ist die leibliche Schwester des Br. F. H. Friesen. Die Geschwister hatten einander schon über 40 Jahre nicht gesehen, und wir freuten uns mit ihnen.

Abends hatte der Schwesternverein ein Missionsprogramm. Br. Joe Wiebe brachte einen Vortrag über „Die geisterfüllte Mutter" nach 1. Sam. 1, 9. Es wurde eine Missionskollekte erhoben. Es war für die Gemeinde ein segensreicher Tag.

Am 4. Juni feierte die Gemeinde Abendmahl. Die Brüder Joe Wiebe und F. H. Friesen dienten. Br. Falk, unser Pastor, war krank im Hospital.

Nachmittags hatte die Sonntagsschule ihr Picknick auf der Farm bei Geschw. Sam Janzens.

Am 8. Juni war die Begräbnisfeier des Br. Ernst Sudermann. Die Brüder Joe Wiebe und F. H. Friesen sprachen Worte des Trostes für die trauernden Geschwister. Br. Sudermann war 60 Jahre alt und war ledig.

Am 9. Juni fing die „Morden Crusade for Christ" an, und Rev. Wes Aarum war der Evangelist. Die Versammlungen wurden gut besucht, es fanden auch Entscheidungen für Christus statt. Ein großer Chor von Sängern diente mit Liedern, und Wes Aarum leitete den Chor.

Am 18. Juni hatten wir die Freude, Br. P. R. Lange, Fresno, Kalifornien, in unserer Mitte zu haben. Br. Lange sprach über das Wiederkommen des Herrn nach Offb. 22, 17. Wir danken für den Besuch!

Br. W. Falk war schon aus dem Hospital entlassen und konnte in der Versammlung sein.

Der Herr hat ernstlich zu uns geredet durch das Autounglück unsrer Delegierten, das bei Taber, Alberta geschah. In der Gebetsstunde wurde ernstlich für die Brüder gebetet und auch gedankt, daß der Herr sie am Leben erhalten hatte. Die Brüder F. H. Friesen, J. F. Poetker und John Isaak sind schwerverletzt, und befinden sich im General-Hospital in Winnipeg. Die Brüder A. H. Voth und W. Wiebe waren leichtverletzt und konnten nach Hause kommen. Sie wurden alle fünf nach dem Unfall im Taber-Hospital aufgenommen und gepflegt. Wir sind Gott dankbar, daß es mit den Brüdern bessert. Er wolle ihnen die volle Gesundheit schenken!

Br. P. J. Penner ist schwerkrank im Grace-Hospital in Winnipeg. Er hatte eine schwere Operation und ist an der linken Seite gelähmt. Er bedarf der Fürbitte.

Br. P. Appelt ist ein geduldiger Patient im Mordener Hospital. Br. W. Born in dem Altenheim hatte beim Fallen etliche Rippen gebrochen und war auch im Hospital.

Der Herr führte auch uns in die Stille, aber er sprach freundlich zu uns. Ich hatte eine schwere Operation am Dickdarm wegen Krebs, und mußte 7 Wochen im Grace-Hospital sein. Wir sind dem Herrn dankbar für seine wunderbare Hilfe! „Gelobet sei der Herr täglich, Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft auch" (Ps. 68, 20). Ich danke allen, die uns in den Tagen des Leidens Trost zusprachen und unser fürbittend gedachten. Die Teilnahme so vieler hat uns tief gebeugt aber auch herzlich erfreut. Der Herr vergelte es euch!

Peter P. Schultz, Korr.

Sonntagmorgen in Moskau

Von Esther Procacci

Es war im Winter dieses Jahres 1967, als ich Moskau besuchte. Viele Leute waren ärmlich gekleidet, trotzdem es bitterkalt war. Die meisten Fahrzeuge, auch auf den Hauptstraßen, waren Lastwagen.

Es war Sonnabend, als ich unsere junge Führerin bat, mir die Adresse der Kirche der Baptistengemeinde zu geben. Sie blickte mich mit Entsetzen und Verachtung an und fragte: „Wozu wollen Sie das wissen?" Ich sagte, daß ich Sonntag morgens zur Kirche gehen möchte. Sie protestierte und wies mich ab. Doch als ich im Laufe des Tages immer wieder mit dieser Bitte kam, gab sie nach. Sie schrieb mir die Adresse auf, verweigerte aber Auskunft, wann die Gottesdienste dort stattfinden und wie ich hinkommen könne.

Früh stand ich Sonntag morgens auf und begab mich auf den Weg. Es lag viel Schnee, der Himmel war bezogen und es war arg kalt. Wie froh war ich, daß ich mich warm angekleidet hatte. Acht Häuserblocks mußte ich gehen, bis ich ein Taxi nehmen konnte.

Als ich nach der Baptistenkirche kam, sprach der Prediger schon. Es war erst 9.15 Uhr, und doch konnte ich vor der Menge der Leute schon nicht in den überfüllten Versammlungssaal treten. Die Versammelten standen alle, denn die Bänke waren, um mehr Raum zu schaffen, herausgenommen. Ich schätzte, daß so bei 600 — 700 Zuhörer da waren.

Nach weiteren 20 Minuten Ansprache schloß der Prediger mit dem Segensspruch. Doch nur wenige verließen den Raum, und ich hatte Mühe etwa zehn Fuß vorzurücken. Etwa 60 — 70 Personen drängten sich noch nach mir herein.

Zu meiner Verwunderung fing der Gottesdienst scheinbar von vorne an. Machtvoll und gefühlvoll sang der große Gemeindechor; ich verspürte die Nähe des Herrn. Um mich sah ich viele Frauen mit geflickten Ueberröcken und Männer in den üblichen schweren, russischen Filzstiefeln.

Es war auch eine größere Anzahl junger Leute anwesend. Mein Herz war tief ergriffen, als ich mir vorhielt, wie hoch der Preis, welches Opfer sie bringen! Keiner von den jungen Leuten, die Gottesdienste besuchen, dürfen an Universitäten studieren oder höher bezahlte Berufe aufnehmen.

Jungen von 11 — 16 Jahren und auch ihre Eltern haben viel von den Führern der kommunistischen Jugend wie auch von der Polizei zu leiden, wenn die Kinder zur Versammlung mitgenommen werden. Es war mir, als wenn ich den Schmerz vom Antlitz der Eltern ablesen konnte, daß ihre Kinder, anstatt unter dem Segen der Gemeinde, nun im verderblichen Geiste des Atheismus, aufwachsen müssen.

Es war der erste Sonntag im neuen Jahr und die Gemeinde feierte das Abendmahl. Teller mit „gebrochenem" ungesäuerten Brot wurde rundgereicht, wie auch der Wein in einem größeren Kelch. Ringsum war feierliche Stille. Ich hörte leise murmelndes Beten.

Ich fühlte mich unwürdig in der Gemeinschaft dieser Gläubigen; hatte ich doch bisher alles selbstverständlich hingenommen und nicht so um Jesu Willen für meinen Glauben gelitten, wie diese Christen. Als der Teller dann bis mir kam und mir gereicht wurde, konnte ich nicht den Mut aufbringen, den Bissen zu nehmen. Tief ergriffen reichte ich den Teller weiter. Dabei bemerkte ich hinter mir auffallende Männer mit strengen, kalten Gesichtern. Sofort gings mir durch: Dies ist die von der Regierung angestellte polizeiliche Kontrolle.

Das brachte mich zur Besinnung, daß ich zum Volke Gottes gehöre! Und als einer der Diakone den Gang entlang kam, nahm ich, fest entschlossen und mit tiefer, innerer Bewegung und Beugung, das Brot und den Wein und betete: „Ach Gott, du weißt wie unwert und unwürdig ich mich diesmal fühle, mit diesen leidgeprüften Geschwistern das Abendmahl zu nehmen, aber ich will damit sagen, daß ich auf des Herrn Seite stehe.

Nach dem Abendmahl sangen wir „Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn". Rund um mich flossen reichlich Freudentränen. Wie oft hatte ich dieses Lied gefühllos gesungen, aber nun erlebe ich es neu was es meint, von Herzen mitsingen zu können: „Meine Seele ist selig im Herrn!" Ich weinte auch.

Meine Uhr zeigte 11.30. Wir hatten über 2 Stunden gestanden. Wieder wurde der Segen gesprochen. Wir verließen den Saal, um andern Raum zu machen, denn draußen standen über 100 und warteten.

Ich ging die Straße hinunter und bemerkte eine alte Frau, die auf einen Stock gestützt in Gefahr war, auszugleiten. Ich sprang hinzu und stützte sie. Als sie ihren Dank aussprechen wollte, konnte ich ihr Russisches nicht verstehen. Aber ihr Angesicht leuchtete, als ich ihr mein Testament zeigte und ihr zu verstehen gab, ich käme auch aus jener Kirche. Wir gingen eine Weile nebeneinander. Als wir uns trennten, legte sie ihre Hand auf's Herz und zeigte gen Himmel . . Ich tat dasselbe.

Laßt uns in Zukunft mehr für diese Gläubigen in Rußland beten, daß sie in der Kraft Gottes und mit viel Mut auch weiterhin ein lebendiges Zeugnis für Jesus sein können! Und dann: Wenn die ungläubigen Mitmenschen uns hier in Amerika beobachten und merken, wie wenig vielen sogenannten Christen die Gemeinschaft der Gläubigen bedeutet ist es kein Wunder, wenn sie skeptisch und gleichgültig werden.

Einem evangelischen Blatt entnommen, übersetzt und eingesandt von

B. J. Dick, Coaldale, Alberta.

Die Last der irdischen Leiden wird nur leicht, wenn wir unsere Gedanken auf die Ewigkeit richten. Calvin

*

Hab deine schweren Stunden mit Gott allein und dann das Licht der Ewigkeit in deinem Auge, wenn du unter die Menschen kommst.

Jeanne Wasserzug

An älteres Fräulein
Zimmer zu vermieten
mit Kochgelegenheit.
Telefon 338-4144
142 Roberta Ave., E.K., Wpg. 16

1 möbliertes Zimmer
Zu VERMIETEN
(auf Wunsch mit Kost)
an gläubigen jungen Mann.
159 Oakview Ave., East Kildonan
Telefon 339-4252

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- **Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.**
- **Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.**
- **Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.**
- **Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie**

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Uebernahme der sowjetischen Verdammungsurteile gegen die USA wegen des Krieges in Vietnam, sondern auch das Spielen mit dem Gedanken eines europäischen Sicherheitssystems unter Ausschluß der USA.

Alles das hat in Washington den Verdacht erweckt, de Gaulle wolle nun bei einem zweiten Anlauf nach Moskau „Bonn mitbringen".

— „Vielleicht hat die glückliche Ehe zwischen Washington und Bonn zu lange gedauert", meinte ein hoher Vertreter des State Department und setzte hinzu: „Auf jeden Fall ist sie endgültig vorbei und damit auch die Illusion, daß die Bundesrepublik sozusagen auf ewig der treueste und zuverlässigste Bundesgenosse der USA sei." Diese entscheidenden Feststellungen aus offizieller Quelle spiegeln sehr genau die gegenwärtige Stimmung in Washingtoner Regierungskreisen wider, die vor allem über die Ereignisse der De-Gaulle-Kiesinger-Besprechungen aufs offenkundigste entsetzt sind.

* * *

Rotchina — Der innenpolitische Kampf in China verschärft sich. Alle aus China in Hongkong einlaufenden Berichte besagen übereinstimmend, daß die Gruppe um Mao Tse-tung schwere Rückschläge hinnehmen mußte. Folgende Tatbestände liegen vor:

1. Der Staatspräsident und Hauptgegner Maos, Liu Schao-tschi, ist noch immer nicht abgesetzt. Am Wochenende demonstrierten wieder Hunderttausende von Schülern und Rotgardisten gegen ihn.

2. Die Zehn-Millionen-Stadt Schanghai leistet dem „Revolutionsausschuß" noch immer nicht Gefolgschaft.

3. Schwere Gegensätze zwischen Regierung und Bauernschaft werden sichtbar. Truppen wurden nach den wichtigsten Agrarprovinzen entsandt, um die erhöhten Ablieferungen von Getreide sicherzustellen.

4. Immer häufiger lassen die Anhänger Maos in ihren Stellungnahmen das Wort „Nicht-Regierung" einfließen. Das aber kann nur als bildliche chinesische Ausdrucksweise des Begriffs bezeichnet werden, der im Westen allgemein als „Anarchie" bekannt ist.

5. Von den 26 Provinzen Chinas beherrschen die Maoisten nach eigenen Angaben nur vier.

* * *

Sowjetunion — Die Sowjetunion unternimmt zurzeit verstärkte Anstrengungen, um Zivilflugzeuge auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Das haben europäische und amerikanische Luftfahrtkreise festgestellt. Zurzeit fliegen 24 Länder außer der Sowjetunion sowjetisches Gerät, davon 15 nichtkommunistische Staaten. 1965 betrug der Luftfahrtexport der Sowjetunion etwa 116 Mill. Dollar.

* * *

Großbritannien — Einen erneuten Vorstoß auf eine Abwertung des Pfund Sterling hat „Observer" gemacht. In einem Leitartikel vertrat das Blatt die Meinung, die englische Wirtschaft werde durch eine Abwertung den Boom erreichen, der durch einen Export angeführt wird. Wenige Tage vorher hatte eine kleine Gruppe von Unterhausabgeordneten die britischen Außenhandelszahlen für Juni zum Anlaß genommen, die Abwertung des Pfundes zu fordern.

* * *

Vietnam — Einen schweren Raketenangriff haben Vietkong-Einheiten am Wochenende gegen den amerikanischen Stützpunkt Da Nang in Südvietnam gerichtet. Auf dem Flugplatz und an den Unterkünften der 7,000 US-Soldaten wurden umfangreiche Zerstörungen angerichtet. Fast alle Flugzeuge der Amerikaner wurden nach Angaben eines Sprechers vernichtet oder beschädigt, 13 Amerikaner kamen ums Leben, 145 erlitten Verwundungen. Der Flugplatz mußte über neun Stunden lang gesperrt werden.

Das Verteidigungsministerium in Washington hat am Wochenende die Zahlen der seit Ausbruch der Kämpfe in Vietnam ausgeschalteten amerikanischen Flugzeuge und Hubschrauber bekanntgegeben. Danach wurden bisher 1463 Flugzeuge und 913 Hubschrauber zerstört oder abgeschossen.

* * *

Schweiz — Die Schweiz und die Sowjetunion haben die Aufnahme ihres ersten direkten Flugdienstes Zürich—Moskau für Ende Juli vereinbart.

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre, 1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN ?
Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück
mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!
Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Hier bitte nichts hineinschreiben
Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Ich lege $..... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Nachtwächter gewünscht
- Dienst von 12 Uhr Mitternacht bis 7 Uhr morgens, 44 Stunden Arbeitswoche.
- Anfangslohn $250 monatlich. Vorzügliche Arbeitsbedingungen und reichliche „fringe benefits"

Bewerber wenden sich an
A. A. DE FEHR MANUFACTURING LTD.
55 Vulcan Ave., Winnipeg 16 — Telefon 338-0374

Maschineschreiberin (Typist) gewünscht
- Kenntnis von English und Deutsch erforderlich.
- Der Bewerberin wird Einübung auf dem "teletype tape perforator" geboten.
- Diese Vakanz ist in der "Christian Press" und bietet eine beständige Anstellung, gute Löhnung und angenehme Arbeitsverhältnisse.

Anträge richte man bitte an
Production Manager, The Christian Press,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba